



Besatzpreis: Monatsheft 0,60 G.-M.  
 Druck u. Verlag: Karger & Koennecke  
 Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 6283. Postfach-Konto: Erfurt Nr. 90091.  
 Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzel-  
 bestellungen nehmen alle Postämter u. Briefträger entgegen. Zeitungs-  
 bez. 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von

Herausgegeben von Fritz Kloppe  
 1 Millimeter hohe u. 88 Millimeter breite Anzeigenseite kostet 10 Renten-  
 pennia, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklamenseite  
 kostet 60 Rentenpennia. — Anzeigen-Aannahme beim Verlag, Halle,  
 Mittelstr. 11—13. — Die Zeitung erscheint am 1., 11., u. 21. jed. Monats.

Schabenerstr. Anzeigen werden  
 nach Rentenmark berechnet. Die

# Der Schutzverband der Kriegsgewinner.

Nun haben sich die ehrenwerten und ehrenfesten Herren des Völkerverbundes in Genf zum Zusammenfinden. Lange Reden werden gehalten, um den Völkern klar bezu. weiszumachen, daß alle Mächte nur ein einziges Bestreben haben, in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Der Völkerverbund ist eine Friedensgründung, mit der die Kriegsgewinner die Gutsrechnung der Verlierer mit einem künstlich gemachten Schein des Rechts umgeben sollten. Wie hat eine sog. deutsche Presse damals über diejenigen geschimpft, die behaupteten, die Ideen und Grundlagen des Völkerverbundes wären in Wahrheit nie zu erfüllen. Ist denn überhaupt mit dem Artikel 8 über die allgemeine Abrüstung schon einmal begonnen? Hat denn bisher eine Macht seit dem Vorkriegszeitpunkt, seit den fünf Jahren des Völkerverbundes ernsthaft den Anfang gemacht? Schon dies ist ein Grund zu erklären: Solange von diesem Anfang höchstens das Gegenteil zu bemerken ist, haben wir im Völkerverbund nichts zu suchen! Hinzukommt, daß Amerika vollkommen abseits steht, das von sich aus die Schaffung eines Schutzbundes der Kriegsgewinner, will sagen des internationalen Kapitals, mit den Hypotheken, die es auf die Wirtschaft seiner Verbündeten, wie namentlich auch auf die deutsche Wirtschaft gelegt hat, erfolgreich sichert! Und England? Dies hat auf die Anfrage Englands geantwortet, daß es an allen, auch an den geheimen Echnungen teilnehmen könne und daß völlig freie Diskussion herrschen sollte. Das konnten die imperialistischen Schieber, die in Genf hinter den Kulissen ihre verbrecherische Arbeit fortsetzen wollen, natürlich nicht zulassen! Man hat auf der diesjährigen Tagung versucht, die Völkerverbund in der Richtung zu beeinflussen, daß er als Anstrich dienen sollte, die militärische Vorherrschaft Frankreichs in Europa sicherzustellen. England hat dieser Absicht der Franzosen erfolgreich Widerstand geleistet, und diese beiden Hauptgruppen, die sich im Völkerverbund gegenüberstehen, sind deutlich erkennbar geworden. In den großen Reden, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, verhielt man sich der gegenseitigen Liebe. Herr Macdonald, der königlich großbritannische Ministerpräsident, spricht von seinem lieben Freunde Herriot. Er spricht davon, daß sie beide die gleiche Straße mit demselben Ziele gehen. Arm in Arm wollen sie das Ziel der Sicherheit aller Völker und den Frieden in Europa erreichen.

Inzwischen donnern in China die Kanonen, im Hafen von Shanghai werden Truppen gelandet, Ausfall rufen, Spanien kämpft in Marokko, Frieden auf Erden! An der christlichen Absicht des Herrn Macdonald wollen wir nicht zweifeln, er hat aber nicht die Kraft, diese in die Wirklichkeit umzusetzen. Welch ein Sturm der Begeisterung ging durch die deutschen Mächte, als er von dem Unrecht in Oberösterreich sprach, wobei er sich bemerkenswerter Weise den Beifall der Delegierten zuzog, und am Abend, nachdem Frankreich diese Wundlung der Gerechtigkeit unliebsam empfinden hatte, selbst gewünschte Ansetzung über diese Erwähnung. „Er habe den Fall Oberösterreich als einen von den Fällen erwähnt, die in der Presse heftige Kritik hervorriefen. Der Ministerpräsident habe keineswegs die Absicht gehabt, ein Urteil über die Entscheidung im Fall Oberösterreich zu fällen.“ Und Herr Salandra, der italienische Vertreter, spricht von dem „inneren Zwang“, aus dem heraus Italien in den Krieg eingetreten sei, wo ihm doch in Wirklichkeit Krieg und Triest angeboten waren. Und was sagt Herr Herriot? „Um uns gegen die Geißel des Krieges zu schützen und das Ende dieser unmenschlichen Barbarei herbeizuführen, die der letzte Konflikt war, ist Frankreich hierher gekommen, an diese Stelle, die durch den Versailler Vertrag eingelegt ist, der die Unterwerfung so zahlreicher Staaten trägt. Wir können den Pakt des Völkerverbundes nicht vom Vertrag von Versailles trennen.“

Solange solche Erklärungen von Seiten Frankreichs abgegeben werden, hat Deutschland keinen Raum im Völkerverbund. Voraussetzung für ein friedliches Nebeneinanderarbeiten der Völker ist die Revision des Vertrages. Soll der unmögliche Zustand des politischen Korridors verewigt bleiben? Gaben wir Danzig und Oberschlesien verewigt? Heuchelei ist es, wenn die führenden Staatsmänner die Welt zu beschwibeln versuchen. Wo ist ein Anfang gemacht mit den Verhandlungen der Franzosen in London? Wo bleibt

die Räumung Dortmunds? Wo vor allen Dingen die Annahme der aus dem Ruhrgebiet Vertriebenen? Sogar die Frankfurter Zeitung, die der deutschen Regierung immer wieder empfehlen kann, alles zu unterlassen, besonders in Fragen der Kriegsgeld, was den Canal d'Oran verfallenen könnte, muß in ihrer Sonntagsnummer vom 7. September gestehen, daß die Erfüllung der Verpflichtungen Frankreichs lange auf sich warten läßt. Sie schreibt:

Wir haben leider einigen Grund, zu bezweifeln, ob solche Funktionen überhaupt oder ausreißend erfolgt sind. Ein Beispiel für viele: der französische Delegierte in Ludwigsbafen verlangt, daß ein Amtsbüro, der sich den Separatisten angeschlossen hatte, nicht bloß anwesend, sondern auch in sein Amt eingeleitet werde. Er erklärt, daß sonst die Ausweisung des Amtsbüros, eines verdienten Älteren Obergerichtsrates, überhaupt nicht aufgehoben werde. Das wäre nun wirklich eine unerhörte Fälligkeit, dessen, was in London abgeredet worden ist. Annahme hat wohlhaftig nicht bedenten sollen, daß Beamte, die in den Dienst der sogenannten Separatistenbewegung gegangen waren, nun wieder berufen sein sollen, die Autorität des von ihnen verratenen Staates zu vertreten. Noch weniger war daran gedacht worden, daß die Rücknahme der Ausweisungen zum Gegenstand solcher Erpressungsmandate gemacht werden dürfe. Und schließlich kann es überhaupt nicht mehr Sache der örtlichen Delegierten sein, über Mängel von Ausgewiesenen zu verhandeln, geschweige denn zu entscheiden. Man hat in London ausdrücklich darüber einig geworden, daß nur der Rheinlandkommission in der Sache der Rücknahme, „besonderen“ Ausnahmen zuzusetzen, und daß die Rheinlandkommission in diesen Fällen mit den deutschen Behörden ins Benehmen treten solle.

Es soll sich ja nach den Londoner Besprechungen wirklich nur um Einzelfälle handeln, die der Nachprüfung in Koblenz zu unterziehen sind. Es war in London auch außerhalb der Delegationen kein Geheimnis, daß der Ausdruck „unpraktisch“, „cas isolés“ laute. Vor Abschluß der sehr langwierigen Ausweisung wurde von französischer Seite die, wie man erklärt, rein sprachliche Wendung in „cas particuliers“ verlangt, und deutliche Abgrenzung gegenüber wurde darauf bestanden, daß die Bedeutung der Ausdrücke ganz die gleiche sein solle. Es fiel dabei auch das Wort, das man an solche Fälle denke, wo Blut an den Händen von Ausgewiesenen liege. Dennoch steht freilich nichts in dem Rotenbuch vom 30. August.

Ob Herr Löbe, der frühere Reichstagspräsident, in seinem Brief an Herrn Dr. Stresemann auch an die Leiden deutscher Volksgenossen gedacht hat? Diesbezüglich hat ja eine Abordnung der deutschen Liga für Menschenrechte, in der Herr v. Gleditsch, der General Schönaich, Dr. Gumbel u. a. sich als die Vertreter des deutschen Volkes aussprachen, Herrn Herriot ihre Verehrung zum Ausdruck gebracht, und ihnen gegenüber hat dieser noch einmal deutlich unterstrichen, daß jeder deutsche Schritt in Sachen der Schulfrage für die wünschenswerte Einigung Deutschlands mit der übrigen Kulturwelt von verhängnisvoller Wirkung wäre. Für Deutschland ist nun aber einmal die Kriegsschulfrage und der Vertrag von Versailles etwas, was auf die Dauer untragbar ist, und wir müssen immer wieder verlangen, daß diese Lagen beseitigt werden, bevor wir überhaupt an die Möglichkeit der Absichten der anderen Völker glauben.

## Volkstum und Politik.

Ich komme noch als früherer Diplomat und Verwaltungsbeamter aus der Bismarckzeit, wo man nur nach der Staatsangehörigkeit die völkliche bestimmte oder anerkannte, was echt deutsch und heute noch amtlicher Brauch. Die Engländer lassen dagegen ihre Staatsangehörigkeit und damit ihr Volkstum überhaupt nicht verlieren. Die Kaiserin Friedrich galt ihnen staatsrechtlich als Engländerin, als die sie sich auch fühlte, obwohl außer dem Staatsbürgersin nur altes deutsches Blut in ihren Adern juchend pulste. Schon ihrem Aussehen nach war sie die kleine unterste Nieder-

deutsche, wie sie für Holland und Belgien eigentlich ist. Als ich 1886 mein Bäcklein: „Das völkliche Deutschland jenseits der Westmarken des Reiches“ schrieb, zeichnete ich bloß als R. v. S., um meine künftige diplomatische Laufbahn nicht zu gefährden, wagte auch kein Honorar zu fordern. Die 1. Auflage, die bald vergriffen, ging politisch pulversporig. Sie wurde nur wissenschaftlich gewertet, der freilich ich sie als fruchtbarer Merkenbar verweist, der freilich ich den Gedanken, französisch gewordenen Grenzland, französisch zu ändern, das Reichsamt Kammerei (Gambard), französisch Vorbringen, den klassischen Caudan (Belost und Mümpelgard), die Welfschönung und die Freigrafschaft Hochburgund gründlich bereit und in den dortigen Archiven Umschau gehalten hatte, so daß das Bäcklein tatsächlich die erste Monographie der verlorenen Westmark wurde und blieb, was später Lamprecht anerkannte, dessen materialistischer Geschichtsauffassung doch meine albedeutsche Gesinnung widerspreche.

Ich konnte bei dieser nationalen Verständnislosigkeit der halbamtlichen „Norddeutschen“ eine Verdeutschung der noch französisch gebliebenen Ortsnamen Deutschordens ausgerechnet von der Wilhelmstraße aus forschen, da man meinen nationalen Drang nur als wissenschaftliche Liebhaberei ansah. Dieser Wunsch wurde erst im Kriege erfüllt und das Land dann wieder französisch. Als der Verleger die 2. Auflage 1902 veranlaßte, ging die Hälfte raubend ab, was er mir in seinem Bankbuch verschwie, da er die andere einer Bank rechtswidrig verpfändete, wo sie die Mäule aufstrafen. Das letzte Stück verkehrte mir der Bankdirektor. Nur der Inhalt blieb nicht verloren, denn er bildete die geschichtlich-sprachliche Begründung meines Kriegsbüchchens\*) für die Wiedererwerbung der Westmark namentlich einseitlich Belgiens und Luxemburgs als Bundesstaaten, wo es noch 1813 selbstverständlich gewesen war. Der König von Bayern erklärte mir sein volles Einverständnis und Hertling tat das Gleiche Weihnachten 1914 mit den Worten, daß des Königs Wunsch ihm nicht nur Vieh, sondern auch seine Lieberzeugung sei. In dieser zweisprachigen Niederschrift zeigte er mir die Handkarte des Königs, woran dieser die alte Reichs- und Volksgrenze, die ich gefordert, eigenhändig genau eingezeichnet hatte.

Derselbe Vertrag wurde dann zum Verzichtes und leistete den erfolgten Reichsentschieden Erbvergers-Schiedemann seinen Widerstand. Ich war der einzige Führer im Alldeutschen Verband, der Führung mit der Regierung hatte. An der häufig bittenden Zeitung dieses Vereins war ich nicht beteiligt, da stets ein kleiner spezialgerichtlicher, eitel Künigell ohne Erfahrung und Begreifungen die Geschäfte mit mehr auter Absicht, als nationalpolitischem Verständnis besorgte. Die Unzulänglichkeit des eitel Vorstehenden klug zeigt sich jetzt ja genügend durch seine Abstellung zum Filialen und Grandelprophet. Vor dem Kriege führte er trotz meines Widerspruches den Verband schwarz gelb, im Kriege fügte er sich der Weltmannschen Verewaltigung. Was hätte diese Schor sonst leisten können. Er verlor, wie der Wehrverein, dessen Stoßkraft flammenderie Einbringlinge brechen. Stets die verächtlichen guelroses d'Allemands, perinliche Zänterinnen aus dem Erge unfähiger sogenannter Führer. Trotzdem hat diese Bewegung, deren sonstige Anhänger ehrenhafte, volksbewußte Männer waren und sind, erst das völkliche Bewußtsein erwachen lassen. Freilich trat gleich der echt deutsche Lieberzeugung in die Erziehung. Sie beidrante sich gerade bei den Weltgenossen nicht auf eigene Volkstum, sondern schante selbstlos über das Deutschland hinaus. Man schmürte für das Germanentum, liebte mit dem treulosen Engländer, den französischen Caudanovieren.

Man vermag, daß der uns so verhängnisvolle Dreierverband viel härter gemanntig beeinflusst war, als es die geistlichste und rasenunfähige Menge ahnte. Frankreich ist als Gemeinwesen überhaupt erst durch seine drei germanischen Eroberer-völker entstanden (Franken Deutsche nach heutigem Sprachgebrauch), Burgunden, Westgoten, d. h. Nigermanen), wozu sich die Nordgermanen in der Normandien gesellen. Die

\*) Unter völkliches Kriegsgeld, Leipzig 1908, Reichsamt (Soldatarm-Kommission).

Russen sind schwedische Barägerhöhung und später haben Batten und sonstige Deutsche bis heute diesen Staat zur Ordnung gebracht und 3 Millionen leben nach gegenwärtig dort. Die Germanenschwärmerei ist politisch ein Selbstmord, wie der Dolchstoß zu Ehren der weiblichen Demokratie, die tatsächlich amerikanischer, französischer und englischer Imperialismus. Jetzt soll sogar Nordamerika mit 30 Millionen Deutschen zur wirtschaftlichen Verfallung des Mutterlandes dieser Deutschen, seiner besten Bürger, durch das künstliche Einhalten aus. Daher entscheidet in der Außenpolitik nicht die Masse, sondern das Volkstum und der bisherige Räder vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gewinnt dadurch Fleisch und Blut und wird sich gegen die Feinde wenden, die uns damit gereichen wollten. Diese Staatseinheit von Neul bis Bismarck (Bismarck), von der Königsau bis Treß bleibt unter Recht und Ziel im Frieden und Krieg.

Daher entscheidet jetzt allein das Volkstum, nicht die zufällige Zugehörigkeit zu einem Staate. Die Deutschen in Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechen, Südslavien und Rumänien sind uns nicht verloren. Das alte deutsche Reich mit seinen Volksgrenzen zur Reformationszeit ist möglich. Inzwischen ist die Befriedung Ungarns erfolgt, die das Wort zum deutschen Sprachgebiet schlug. Wir wollen uns nicht an fremden Volkstum vergehen, werden aber von der französischen Trabantenerfindung der Korridore gen und umfänglich solchen Gebrauch machen, daß die Siebenbürger Sachsen, die Biser und banater Schwaben im brüchigen Zusammenhange mit dem deutschen Reiche stehen werden. Italien hat mit seiner maßlosen Treiberei maßlosen Erfolg gehabt. Dieser Chauvinismus wird sich rächen. Schon das Friaul ist nicht italienisch, sondern das venetianische Festland war deutsch als Teil des Patriarchats (Aquila). Unsere Widerläder treiben bewußt betrügerische Geschichtsfälschung. Wir ehelichen Deutschen wollen aber nicht einmal unsere geschichtlichen Ansprüche nach Volkstum in der Sprache behaupten.

Hr. Gell wollte zwar die Wallone, aber aus geräutert, was natürlich Belgien besonders in Flandern liebte. Er wollte nicht, daß die Wallonen keine Franzosen sind, sondern sich vermeintlich als Franzosen, so deutsch wie die Polen- und Rheinfranken, von denen die Vorkrieger doch auch fast verfranz. sind. Politik ist angewandte Geschichte. Aber nicht bloße Kunde der politischen Geschichte mit Not, sondern die scharfe Kenntnis des eigenen Volkstums bis in seine entlegensten, vielleicht schon absterbenden Restkulturen, die wieder zu neuem Leben erweckt werden müssen. Das ist wahre Staatskunst und hohe Politik. Freilich Hr. Gell gab noch vor dem Kriege auch die dreißig Millionen Deutschamerikaner an. Hätte sich der elbische Verband um diese und die Klamen eindringlich bekümmert, so hätte deren Haltung auch im Kriege ganz anders beeinflusst werden können. Freilich die hierin geradezu antinationale Reichsleitung, die mit dem Guten Deraberg und dem Manne einer Amerikanerin — aus Bremen als Vorkrieger in der Union und mit jüdischen Intendanten im Rheinland deutsche Begehungen erwecken wollten, die durch großkapitalistische und jüdische Kanäle gingen, mußte der schwarz-rot-goldenen Internationale im eigenen Lande in die Hände arbeiten, den Reichs- und Volksverderbern, was den Gerissen allein nie gelangen wäre. Als Schwedemann die Republik ausrief, erklärte der olle ehrliebe Ledebor empört, sie wären ja noch gar nicht fertig. Aber der taierliche Eiermann hatte bereits das noch flotte Schiff verlassen.

Bismarck konnte erst uns nur das kleindutsche Reich schaffen. Der deutsche Dualismus blieb innerlich ungelöst. Aber der große Staatsmann fasste äußerlich die Kraft der beiden deutschen Kaiserreiche zusammen und ließ sich von kranken Mann an der Donau nicht ins Schlepptau nehmen, wie die blutigen Diktatoren Garibaldi und Westmann. Selbst Bismarck empfand 1908 nur unvollkommen die Unmöglichkeit. Freilich wollte Reichenthal nicht den Krieg, sondern klapperte nur mit dem Holzfußel seiner „verborteten“ Streitmacht, was

Bismarck wollte. Daher hätte er 1905 und gerade 1908 selbst loslagern müssen, wozu der Zeitbund so herrlich Anlaß bot, ehe die großrheilige Sepe Dellerreich unterdrückt hätte. Er schlug ja auch die Sozialdemokratie noch auf Haupt, obwohl er nur ein Diplomat war. Bismarck glaubte noch nicht gegen die Magyarisierung und Verkanalisierung der beiden Reichshälften aufzuziehen zu müssen, wohl aber gegen den vaterlandslosen und staatsverlebenden Sozialismus. Derselbe wurde unter dem Jubel der verächtlichen Reichstagsmehrheit fortgeschickt, die noch heute regiert. Deshalb haben wir ein Volk in Not, das sich seines Volkstums nicht erinnert und bloß dieses zur unverrückbaren Richtschnur nimmt. Der § 96 des Verfallers Friedens gibt uns das Recht, sich unserer Minderheiten in all den abgerissenen deutschen Sprachgebieten anzuwenden, auch Belgiens und Dänemarks, da der daraus beruhende Minderheitschutz nach Paderewskis amtlicher Erklärung darauf fußt und mit ihm organisch verbunden ist. Es ist also nunmehr die völlige Pflicht des Auswärtigen Amtes hinsichtlich der dauernde Vergewaltigung unserer Volksgenossen gleich Fußstapfen zum Gegenstande eines diplomatischen Eingreifens zu werden. Freilich genügt jetzt ein Wasserstrahl aus der Wilhelmstraße nicht mehr, noch steht das fünfte Meer hinter uns. Umjohere muß unsere Diplomatie ihre Geschäftlichkeit beweisen. Daher müssen wir das Volk solange zur Erkenntnis seiner Zwangs Lage aufpeitschen, bis die nationalen Parteien den parlamentarischen Sieg errungen haben.

And v. Strang.

### Zur Kriegsschuldfrage.

Vom Herbst 1913 bis zur Mobilmachung 1914 wollte ein deutscher Unternehmer in Paris mit der Aufgabe, zum Weitertransport eines in Vortage gelegenen bedeutenden Bergwerkes ein Konsortium französischer Kapitalisten zu werben. Dant ausgezeichneter Beziehungen und Empfehlungen schritt diese Arbeit anfänglich erfolgreich vorwärts. Auch einige der vielen in Paris anwesenden russischen Geldleute waren für das Projekt gewonnen. Auf französischer Seite stand eine der bedeutendsten und einflussreichsten Persönlichkeiten, Comte de la Rochejaucourt, ein tabellöser Obermann alten Schlages. Als unser Deutscher nach einer längeren Weisungspanne die Arbeiten Anfang 1914 wieder aufnahm, erklärten die Russen, die Sache interessiere sie nicht mehr. Bald darauf gingen auch die Franzosen an, sich ohne Angabe von Gründen zurückzuziehen. Der Comte de la Rochejaucourt, der offenbar eine ähnl. tiefe Einsicht in das politische Geschehen, wie er sie selbst befaß, bei dem deutschen Unternehmer voraussetzte, erklärte folgendes: „Für Ihre Unternehmung habe ich, wie Ihnen bekannt, große Sympathie, und ich werde Ihnen den zugelegten Anteil (es handelte sich um einen sehr bedeutenden Betrag) bestimmt übernehmen. Aber, im Vertrauen gelagt, wir müssen mit der ganzen Sache noch sechs Monate warten. Sie werden mich verzeihen.“ Der Deutsche verstand: jedoch erst nach Ablauf der sechs Monate.

Unter den Standbildern der großen Städte Frankreichs, die auf der Place de la Concorde in Paris stehen, befindet sich „natürlich“ auch dasjenige der Stadt Straßburg. Keine Feiligkeit würde in dem Lande der raffiniertesten Hölle geleitet, ohne daß die „Entscheidung“ in einen Berg von wunderwollster Trauerängst gefüllt worden wäre. Die Kundgebungen an den Obentagen waren das Einbruchs-vollste, was man sich vorstellen kann. In endlosen Zug bedickten die Leidtragenden vorüber, kumm, entflochten Hauptes, die schwarzarmierten Trauerfrauen gefeilt, die herkühnlichen Wammengänge niederlegend. Keine Vereinigung, keine hochstehende, in der Feiligkeit leuchtende Person, die hätte man das betrauerte Straßburg in einem solchen Berg ansehnlicher Braut gepaars. Am Mai 1914 zum Besuch des englischen Königspaars. Und doch bilde dieses

Bild nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Teppich von unbeschreiblicher Braut und Schönheit, der zu Ehren der Götter über Paris gebreitet worden war. Diese Stadt hat schon immer verstanden, ihre Feste zu feiern. Der Rosenkranz spielte niemals eine Rolle; wozu man doch bestimmt, daß der Ringen den Ringen tauschend über-treffen werde. Dermal jedoch war alles bisher Dagewesene in den Schatten getreten. Konnte doch die oppositionelle Seite nach der Vorurteil erheben, die Stadt allein habe lediglich zu Ausweichungsgründen über fünf Millionen Franken ausgegeben. In der Tat prunnte die City „feenhaft“. Die künstlerische Wirkung war in der Tat berückend, das Volk von Blumenputz, Farbenspiel, Musik und allerorts dargebotenen Freitanz bewundert. Kein Wammengewebe, kein Fensterjamm, kein Transparent, kein Feuerwerk, in welchem die Worte „George et Mary — les Bienvenus“ andringlich und eindringlich zu lesen standen. Die Avenue de l'Opera glied einem einzigen Triumphbogen. Nur der sonst so lebhaft Platz vor den Tuilleries lag gemieden, abseits, aus dem Festschubel hinausgedrängt. Der elektrische Strom hatte vielleicht gerade zu seiner Verleumdung nicht mehr ausgereicht, und in dem anfüllig trüben Licht der Gaslaternen verflümmerte die reiche Vergoldung auf dem Reiterstandbild der Jungfrau von Orleans uns Ungefährliche. Schließlich hatte es ja auch die einfache Höflichkeit erfordert, den gestirnten Göttern keine Feilheits-leiten zu erparen, wenn schon dem Geschäft selbst ein Schaden nicht mehr erwachsen konnte. Es war schon längst vorher abgeschlossen, und George et Mary waren lediglich gefeilt worden, um dem Auditorium mit Monsieur le President et Madame Komarsky zu schickern. Der Herr Präsident sah sich durch diesen Tanz demagen gestört, daß er alsbald die anstehende Zeremonie nach St. Petersburg antreten konnte. Es war wenig Franzosen gegeben haben, denen der Zusammenhang unklar war. Auf jedes Fragen, warum man wohl sich so ganz besonders begeisterte, gab es immer wieder die eine gleichlautende Antwort, die dem Schreiber auch durch einen Bekannten gegeben worden war. Dieser, der Pariser Papierefabrikant und französische Reiser-offizier Hesse sagte nämlich: „Aber, mein Herr, das ist doch ganz natürlich. Sie sind doch unsere Verbündeten, unsere Retter. Sie werden uns Straßburg wiedergeben!“

Die Pariser Geschäftselemente sind solide und feilliche Menschen und verschämen nicht ohne bringenden Grund ihre Arbeit. In den Monaten Juni und Juli 1914 aber fiel es dem Besucher gar schwer, diese Leute zu Hause anzutreffen, erwünschte loitem sie Reiseroffiziere waren, wie der oben erwähnte Papierefabrikant. Dagegen konnte man die Geschichten gar oft eiligen Schritten in den Straßen begegnen, angehen mit der leuchtenden roten Hohe und immer dann sie gerade von einer Offizier-Verammlung. In den weniger wohlhabenden Stabvirkten aber standen die Weiber beisammen und klagten sich ihr Leid, daß die Männer nun schon wochenlang über den Endermitt hinaus bei der Truppenübung zurückgehalten würden, und daß man wenig Hoffnung mehr habe, sie überhaupt wiederzusehen, denn der Krieg komme sicher; es könne jeden Augenblick losgehen.

Der Herr Comte de la Rochejaucourt, als Repräsentant der anstehenden Oberhäute, der Herr Fabrikant Hesse als Repräsentant des Bürgerums und des inaktiven Offiziersstandes, der beim „Regiment“ zurückgehaltene Mann aus der großen Masse, mit anderen Worten, jeder Franzose wußte, daß der Krieg kommen müsse, und zwar in kürzester Zeit.

Das deutsche Generalontulat in Paris aber gab dem Erleber der oben geschilderten Vorformnisse acht Tage vor der Mobilmachung auf Befragen den Rat, von Ubreien und Bergen von Gab und Out vorläufig abzugehen, weil aller Wahrheitsliebe nach das Gewitter wieder vorüberziehen werde. Georg Bode.

## Stimmen aus Walhall

- 1914: 11. 9. Befragung der Mannschaften über die Japaner.
- 1819: 12. 9. Feldmarschall Leberedert v. Büdiger gestorben.
- 1817: 14. 9. Der Dichter Theodor Storm geboren.
- 1918: 14. 9. Sonderriebeuvorschlag Osterrichts.
- 1834: 15. 9. Hiltorf Heinrich v. Treitschke geboren.
- 1916: 15. 9. Vorkangriff an der Somme.
- 1917: 15. 9. Aufstand wird Neublitz.
- 1809: 16. 9. Entschädigung der Schillischen Offiziere in Wesel.
- 1914: 17. 9. Niederlage der Russen bei Augustowo.
- 1915: 17. 9. Eroberung von Wilna.
- 1914: 19. 9. Die Engländer befehlen Abdrückhakt.
- 1898: 20. 9. Der Dichter Theodor Fontane gestorben.

### Kämpfe am Brimont 1917.

Auf dem Rasen, vor den Baracken, haben sich die Mannschaften des 1. Bataillons Königs-Inf.-Regts. 145 bequemt gemacht. Gestern war Erfolg gekommen, wodurch es im Hauptlager sehr munter geworden ist. Vor zwei Tagen, als das Bataillon mit einem Heft von ungefähr 80 Mann einrückte, sah es zwischen dem großen Barackenlangen recht einmütig aus. „Dritte Kompanie vor Baracke 7 antreten“, erhält die Stimme des diensthabenden Unteroffiziers.

„Nicht! Euch!“ — Rufen gerade — aus!  
„Kompanie angetreten!“ meldet er dem vor der Baracke stehenden Feldwebel.  
„Nicht! Euch!“ Erster und dritter Zug einzuwenden. So — alles herrschen. Das Regiment wird heute abend 10 Uhr 30 verladen. Wir kommen irgendwo wieder in Stellung, wo aber wenig Kampftätigkeit ist. Machen Sie jetzt sofort das Gewehr fertig. 8 Uhr 15 tritt die Kompanie an, 8 Uhr 30 ist Abmarsch. Die Leute, die nicht laufen können, bleiben hier stehen, das andere: „Stillgefallen! Begegneten!“

Alles strömt in die Baracken, sich marschbereit zu machen. Sieht, Schorff, wir Königsmärker bekommen auch nie Ruhe.“ meint der Oberleutnant Wolf zu seinem neben ihm gehenden Kameraden Ribins.  
„Gottverdammnis, Willi, du hast recht. Na, mit uns können sie es ja machen, wir haben ja bloß eine rechte Hand. Aber allerhand ist es doch, vor zwei Tagen kommen wir aus dem Schlamm, so schon wieder in Stellung. Laß nur, Willi, Unkraut vergeht nicht.“  
„So je uns man bloß hinstehen?“  
„So geht das Fragen- und Antwortspiel hin und her. Bald geht es nach den Wogeln, bald nach Russland. Eine Vermutung löst die andere ab, bis der Abend heran ist — und ab geht es, einem unbekanntem Ziele zu.“

Muntere Wiederjüngend, marschiert das Königs-Regiment auf französischer Landstrolche.  
War das nicht eben der Regimentsadjutant, der vorbei sprengte. Wichtig, da hält er schon beim Bataillonskommandeur.  
„Herr Hauptmann wollen mit dem 1. Bataillon hier abziehen und nach Bourgoigne marschieren, um dort Quartier zu beziehen.“  
Das erste Bataillon soll erst übermorgen in Stellung gehen.“  
„Aber, die Meldung hörten, freuten sich, daß es wieder ein anständiges Quartier gäbe.“  
Wald ist das Dorf erreicht. Es ist von den Einwohnern verlassen, da es in Reichweite der französischen Geschütze liegt; die Häuser der Häuser zerstört, aber, was für unsere Infanteristen die Hauptfrage war, die Mädelstube waren alle zurückgelassen. Von den im Ort liegenden anderen Verbänden erfahren die Mannschaften, daß das Dorf sehr wenig beschoßen wird, und am ganzen Frontabschnitt überhaupt wenig Kampftätigkeit sei. Nachdem die Gulaikanone ihre Klingel geläut, sieht man nur noch wenige Leute auf den Straßen. Jeder gibt sich dem langentbehrten Genuß, wieder in einem richtigen Bett zu schlafen, hin.  
Wie schnell ist doch ein Feldbelag glückselig zu machen.

„Das erste Bataillon geht links des Dorfes Courci am Aime-Marnes-Kanal in Stellung. 1. und 3. Kompanie

beziehen die vordere Linie, 2. und 4. Kompanie bleiben in Reserve. 1. Kompanie besetzt den Abschnitt am weitesten links, mit Anschließ an Reserve-Inf.-Regt. 77, die 3. Kompanie rechts davon, mit Anschließ an die Glasfabrik von Courci. Der Kanalrand ist nur schwach zu besetzen, die Hauptkräfte sind am 50 Meter dahinterliegenden Bahndamm zusammen zu halten.“  
„Also rein ins Vergnügen. Den alten Kriegern kommt es ordentlich komisch vor, daß sie beim Einrücken in die vordere Linie gar kein Feuer bekommen. Ueberhaupt diese Grabesruhe hier. In der ganzen Gegend fällt kein Schuß. Ob das wohl lange anhalten wird? Das Königs-Regiment genießt den Ruf, sehr temperamentvoll zu sein.“

Langsam schieben sich die Kompanien nach vorn und lösen die Stellungstruppen ab.  
Der riesengroße Lt. Plafmann, Kompanieführer der 1. Kompanie, marschiert an der Spitze. Ob er es schon weiß, daß es sein letzter Gang ist? Jetzt kommt der Kreuzungsgraben, aber, 3. Kompanie.  
Lt. Schröder von der 3. Kompanie läßt seinen 1. Zug durchgehen.

„Feldwebel Glatz, sehen Sie mal zu, daß Sie an die Spitze des Zuges kommen. Sie gehen mit Ihrem Zug in die vordere Linie an den Kanal. Ziehen Sie die Mannschaften möglichst weit auseinander. Sie müssen den ganzen Kompanieabschnitt munter besetzen.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“  
Weiter geht es. Wie enttäuscht ist aber alles. Keine Gräben, keine Unterstände. Nur eine Leiche in den Bahndamm hineingetragen, wo man die Zeltbahn darüber hängen konnte. Solche Erinnerungen an die erste Zeit des Stellungskrieges 1914. Ganzes Bettinnen kommt der preußische Soldat nicht. Wie die einzelnen Abschnitte verteilt sind, fliegt der Tornister vom Rücken, der Spaten wird abgeschmalt und bald ist alles an der Arbeit, die neue Stellung in der Stellungszustand zu setzen.

Von vorn ist ja kaum ein Angriff zu erwarten oder nur sehr schwer, denn der Aime-Marnes-Kanal trennt beide Gegner. In der Mitte der Stellung der 3. Kompanie ist ein Baum

## Aus dem großen Völkerbunde

### Das Geheimnis der „Todesstrahlen“

Die Sentation, mit der der englische „Erfinder“ Grindell-Matthews seine sogenannten Todesstrahlen umgeben hat, scheint sich allmählich zu verflüchtigen. Im Zirkus Schumann zu Kopenhagen tritt gegenwärtig ein früherer englischer Fliegerhauptmann A. J. Roberts auf, der nach dem Krieg bei Matthews angestellt war. Er führt abendliche die merkwürdigen Vorführungen der Licht- und Schallwellen vor. Roberts erhebt den Anspruch, Grindell-Matthews die Idee zu seinen Todesstrahlen gegeben zu haben. Früher hatte er schon einen drahtlos steuerbaren Luftkugelpod und eine hochempfindliche Unterwassermine konstruiert.

Zu Zeitungsleuten hat sich nun Roberts folgendermaßen geäußert: „Ich habe niemals aus meinen Erfindungen Geld schlagen können; aber Matthews hat das getan, der mich nach dem Kriege gegen ein Gehalt von zehn Pfund wöchentlich anstellte, damit ich Experimente mache und ihn mit Ideen verleihe. Matthews beschäftigt jetzt noch meinen damaligen Mediziner A. G. Lynes. Während unseres Zusammenarbeitens habe ich natürlich mit Matthews oft über die eigentlichen Wirkungen der Vibrationen gesprochen — andere haben privat und öffentlich die Explosions-Wirkungen gewisser Strahlen, z. B. der ultravioletten, erörtert. Wir wissen ja alle, daß ein mit Chlorgas gefüllter Ballon explodiert, wenn man ihn mit ultravioletten Strahlen bestrahlt. Aus diesen Einzelheiten dürfte Matthews seine vielbesprochenen „Todesstrahlen“ konstruiert haben. Er selbst kann nichts erkennen, da ihm die Voraussetzungen dafür fehlen. Daher behaupte ich, daß die Todesstrahlen nichts mit Elektrizität zu tun haben, sondern genau daselbe sind, was ich jeden Abend im Zirkus anwende.“

Roberts bringt auch wirklich durch Lichtstrahlen ein Material zum Ziehen — allerdings erst, wenn er eine Metallplatte, eine Art Resonator, daran befestigt hat, und er meint, auch die Apparate, die Matthews bei seinen Vorführungen verwendet, seien auf gleiche Weise vorbereitet. Es handelt sich offenbar bei der ganzen Sache um Resonanzerscheinungen, die in ihrer einfachsten Form jedem Schüler geläufig sind, wenn z. B. eine angeschlagene Stimmgabel eine zweite, gleichgestimmte, in einiger Entfernung zum Zuhörer bringt. So ist Roberts die Kontrolle über einen Ballon durch Pfeifen und lenkt kleine Figuren verfliegender Art durch Lichtstrahlen. Voraussetzung für das Gelingen aller dieser Versuche ist jedoch eben, daß das zu beeinflussende Objekt präpariert ist.

Bei den Versuchen, die das englische Kriegsministerium jetzt in Matthews Laboratorium anstellt, wird sich ja sehr bald zeigen, was an der Erfindung ist, und ob der Engländer wirklich das Mittel gefunden hat, das „alle Kriege unmöglich“ macht.

### Die Gerechtigkeitsliebe der Engländer.

Wie oft haben wir in den englischen Zeitungen von den deutschen Fürchterlichkeiten gehört, die deutsche Kriegsgerichte aus der Kriegszeit her verhängt haben. Unangenehm erregte sich vor dem englischen Militärtribunalgericht in Köln folgendes:

Als der englische Hauptmann E. C. Cobyre am 31. Juli gegen Mitternacht von einer Lebung zurückkehrte, glaubte er, daß der Hund des Wirtshausbesizers Goethling auf ihn gehetzt worden sei, weil er fürchterlich bellte. Er warf mit Steinen nach dem Hund, jedoch ist der Eigentümer des Hauses in der Finsternis mit einem langen Instrument auf die Hand schlug. Als der Offizier rief, er sei ein Engländer, hörte

gefallt und liegt quer über dem Kanal. Hier könnten nur Einzelne oder nachts Patrouillen herüber. Ein Doppelposten sorgt für einen guten Empfang. Trotz der günstigen Lage muß doch ein Graben angelegt werden, damit die Truppe gegen Artilleriefeuer gedeckt ist.

Am zweiten Tage sieht die Stellung schon wesentlich anders aus; nur, daß dauernd ein Flieger den Abschnitt untreif, gefüllt der Truppe nicht. Alles drückt sich in die Höhe, damit der Gegner nicht die Stärke der Grabenbesatzung feststellen kann.

Am dritten Tage kommt der Bursche wieder und schießt da, nachmittags beschießt französische Artillerie die Stellung. In den nächsten Tagen gibt es sicher hier einen Besuch, denn dieses Feuer ist regelrecht einjochig.

Nachts ist beim ersten Zuge ein kurzes Feuergefecht. Offiz.-Stellb. Elgash stürzt dorthin.

„Was ist hier los?“

„Eine feindliche Patrouille versucht über den Kanal zu kommen, Herr Feldwebel. Wie wir das Feuer eröffnen, so geht sie zurück.“

Gegen Morgen läuft Meldung der 1. Kompanie ein. „Der Franzose hat heute nacht acht Bäume gefällt und über den Kanal gelegt.“

Bataillonsbefehl: „Zwei schwere M.G.'s werden im Bereich der 1. Kompanie aufgestellt.“

Vormittags 10 Uhr beginnt plötzlich ein starkes Artilleriefeuer. Der Franzose schießt sehr gut, unsere Mannschaften können nicht aus der Deckung heraus.

Da, um 10 Uhr 33 treten die feindlichen Sturmkolonnen an und versuchen über die Baumstämme zu kommen. Bei

## Eine besondere Weihe

erhält jede Wehrhoff-Veranstaltung durch die Aufführung des herrlichen zünftigen Schauspielers „Als die eisernen Wurfel fielen“ von Konstituiert D. Robert Falke (8 Herren und 3 Damen)

Preis des gesamten Spielmaterials (Regiebuch und Rolleneremplare) M. 20.— zuzüglich 20 Pfg. Porto.

Ferner empfohlen wie zur Aufführung:

**Waterland**  
Ein dramatischer Prolog von Alb. Herzog (für 9 Herren und 2 Damen)

**Die Säbne**  
Waterländisches Bühnenspiel in 1 Akt von Walter Heise (für 7 Herren und 1 Dame)  
Beide Stücke in einem Heft!

Preis des gesamten Spielmaterials (Regiebuch und Rolleneremplare) M. 10.— zuzüglich 20 Pfg. Porto.

**Der jüngste Wehrhoff**  
Ein waterländisches Schauspiel aus der Gegenwart von Hanna Treumeyer (für 5 Herren und 3 Damen).

Preis des gesamten Spielmaterials (Regiebuch und Rolleneremplare) M. 7.— zuzüglich 10 Pfg. Porto.

**Deutsche Treue**  
Drama in 1 Aufzuge von Theodor Böner (für 6 Herren). Preis des gesamten Spielmaterials (Regiebuch und Rolleneremplare) M. 7.— zuzüglich 10 Pfg. Porto.

In Kürze erscheint:

**Der Rittschwur**  
Die bekannte Szene aus Friedr. v. Schillers „Wilhelm Tell“ (für 17 Herren)

**Wehrhoff-Verlag**  
Karras & Koenecke, Halle a. d. S., Mittelstraße 11—13.

NB. Lieferung erfolgt nur unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages. — Zusatzaufsendung bereitwillig!

der Deutsche sofort auf zu schlagen. Vor Gericht erklärte Goethling, er habe sich wegen der zahlreichen Obdichthäbe einen Hund halten müssen und habe angenommen, er habe einen Dieb vor sich. Auch der Hauptmann erklärte, daß ein Angriff aus einem britischen Offizier nicht beabsichtigt sei. Goethling wurde trotzdem für schuldig befunden und zu der zünftigen Höchststrafe von 5 (fünf) Jahren Gefängnis verurteilt.

### Todesangst im Kerker.

Zwei Monate in einem bolschewistischen Gefängnis.

In Verlag der armenischen Zeitung „Aspar“ in Kairo erscheinen demnächst die Memoiren des bekannten armenischen Schriftstellers Boris Njehanian. Njehanian hat zwei Jahre in einem bolschewistischen Gefängnis verbracht und dort ein Tagebuch geführt, das nun veröffentlicht wird.

Mit Eintritt der Dunkelheit wurde die Gefängnisverwaltung noch nervöser. Die Gefängniswache öffnet sich jeden Augenblick. (Wir können es aus unserer Zelle beobachten.) Leute kommen in den Gefängnishof. Die Wache wird durch Rotgardisten abgelöst. Angst greift uns alle. In der Nacht rollt ein Auto vor, die Arrestanten werden einzeln aus den

der 3. Kompanie ist das Feuer nicht so stark, deshalb ist sie auf dem Hofen und kann den Feind von der Planke empfindlich beschießen. Die ersten Franzosen fallen ins Wasser, andere drängen nach. Schnell baut Hr. Schröder ein M.G. an einem günstigen Punkte auf und bedient es selbst. Hilft nichts. Der Franzose legt seine Truppen unvorsichtigerweise ein und erreicht durch den Massenmord das deutsche Ufer. Zimmer weiß Franzosen betreten diesseitigen Boden. Die 1. Kompanie ist ziemlich zusammengeschossen. Der Rest der vorderen Grabenbesatzung sieht sich auf den Waidmann zurück. H. Pfaffmann will die Situation durch einen Gegenstoß retten. Schnell hat er die noch lebenden Mannschaften zusammen und springt als erster auf Deckung. Ein Kopfschuß treibt ihn nieder. Die wenigen Leute ziehen sich langsam auf die Bataillonsreserve zurück.

Das ist ein gefährliches Moment. Die Verbindung zum Regiment 77 ist zerfallen, wenn der Franzose richtig durchschlägt, schiebet er ungefähr drei Divisionen, die in dem vorgeschobenen Brimontbogen liegen, ab, das Fort Brimont würde ihm in die Hände fallen und damit der strategisch wichtigste Punkt der ganzen Gegend; aber der Franzose übersieht seinen Erfolg nicht.

Die 3. Kompanie erfährt noch rechtzeitig die Vorgänge bei der 1. Kompanie.

Unteroffizier Brandenburg, gehen Sie mit Ihrer Gruppe in die Mitte zwischen Waidmann und Kanal, damit der Franzose aus nicht ausfallen kann und nehmen Sie genügend Munition mit. Solange noch ein Mann lebt, wird geschossen.“ Im Eilschritt springt die Gruppe über das unter Feuer liegende Gelände, den erhaltenen Befehl auszuführen.

Kajennaten geführt, wohin, das weiß man nicht — man ahnt aber: zur Hinrichtung.

Stumm, nervös hören wir in die Dunkelheit hinaus. Um 8 Uhr öffnet sich die Tür unserer Zelle. Es erscheint ein Kommissär, der Gefängnisdirektor, Kuffeier, Korganow, Bogdanow! — und dann werden noch zwanzig Namen gerufen. „Nehmt eure Sachen! Folgt uns!“

Die Arrestanten verlassen die Kammer.

„Das Auto!“ ruft jemand. Man hört die Hufe. Wieder öffnet sich die eiserne Pforte und in den Hof treten zwanzig Rotgardisten. Ein Teil der Soldaten stellt sich bei der Wand auf, ein anderer gegenüber dem Haupte, wofür man die Todeslandminen gefasst hat. Die haben sich mit Fingern verbarrikadiert und weigern sich, ihren Schwanz zu verlassen. „Türen öffnen!“ erntet das Kommando des Gefängnisdirektors. „Defnen, sonst lasse ich euch alle wie Hunde niederknallen. Geht ihr fertig!“

Die dem Tode Geweihten brüllen vor Angst; „Ihr überfallt uns, wie Wölfe in der Nacht. Wir sind wehrlos. Wenn ihr uns zum Untersuchungsrichter führen wollt, so wartet bis morgen früh!“

Im Hof bemerkt man eine Bewegung.

Da ertönt das Kommando „Feuer!“

Einzelschüsse fallen. Die Soldaten schießen nämlich in die Luft. Dann hört man das Klirren zerbrechender Scheiben. Hilfslos, Hülfslos, dann wieder Feuer. Verwirrung unter den Soldaten. Die Soldaten teilen sich in zwei Gruppen — die einen wollen nicht schießen. Wieder öffnet sich die Pforte. Noch einmal die Stimme des Gefängnisdirektors: „Defnen die Türen!“

Schweigen. Neue Soldaten kommen. „Es traagt eine Salve. „Süße! Genossen, Hüte!“

Und plötzlich beginnen die zum Tode verurteilten Parlamentarier, Regierungsgesandter zu singen, sie singen die Internationale. Der Gefängnis vermischt sich mit dem Eröhnen der Bomben, die Salven dauern fort. Leute fallen, das Wehzen der Verletzten wird leiser.

Soldaten, schlägt sie mit den Kolben nieder!“ ruft der Kommissär. Die Soldaten weigern sich, die Sterbenden niederzuschlagen. Die Waage wird also abgelöst, andere kommen, die Verwundeten werden auf Tische gelegt und dann tracht neuerdings eine Salve.

Pflicht tritt einige Male ein. Jemand bedenkelt mit einer Laterne die Tische, man hört, wie die toten Körper auf ein Auto geladen werden und sieht dann, wie das hochgetürmte Gefährt den Gefängnishof verläßt.

In dieser blutigen Nacht haben auch wir — 800 Arrestanten — Todesangst gespürt, ein Erlebnis, das wir nie mehr vergessen können. . .

### Auch ein Londoner Friedensbild.

Auf dem Plage des heiligen Martin in London erhebt sich eine hohe Säule, an deren Vorbereitete sich das Ständebild der als Spionier erschossenen Wif Cavell befindet. Eine der Inschriften spricht höflich von der „Menschlichkeit der Deutschen“, Wif Cavell wird als „Mutter der Nation“ bezeichnet. Wif Cavell ihr Leben für König und Vaterland hingab. Vorübergehende Abteilungen der boy-scouts, der englischen Pfadfinder, erweisen am Denkmal militärische Ehrenbezeugungen. — Die Mitteilung solch völlerbeifolgender Bezeugungen stammt natürlich nicht von der deutschen Vertretung bei der Konferenz in London.

Verlaggeber und verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kloppe. Vers. verantwortlich für den Anzeigenteil Paul Dehning. Schriftleitung Mittelstraße 11/13. Verlag und Druck Karras & Koenecke, sämtlich in Halle a. d. S.

Gumm-Bieder Schim, Abolter, Münte, Schlauche, Halle S., Gr. Steinstr. 31 (Nähe Markt)

„Gefreiter Moucha, springen Sie zum 1. Zuge und melden Sie dem Feldwebel Elgash, daß ich Unteroffizier Brandenburg mit seiner Gruppe zwischen Kanal und Waidmann gelegt habe. Er solle unverzüglich die Verbindung aufnehmen und eine Patrouille vorpostieren, wie stark der Franzose diesseits des Kanals ist.“

„Melden Sie Herrn Leunman, daß der Befehl ausgeführt wird.“ entgegnet Offiz.-Stellb. Elgash dem Feldwebel. — „Unteroffizier Werner, links von uns, zwischen Kanal und Waidmann liegt Unteroffizier Brandenburg. Nehmen Sie sofort die Verbindung auf und unterrichten Sie mich laufend. Versuchen Sie auch vorzustoßen und stellen Sie die Stärke des Gegners fest.“

Wie Eilgash bewegt sich die Gruppe über das Gelände. Schnell ist die Verbindung hergestellt. Unteroffizier Brandenburg und Gefreiter Währung stehen jetzt auf Deckung und schießen wie besessen. Nur dieser letzten Ordnung ist es zu danken, daß der Franzose nicht weiter ist. — Da sind die Patronen verfliegen.

„Leute, wir haben den Befehl, die Franzosen aufzuhalten, also: Seitengewehr pflanzt auf! Sprung — auf, marsch, marsch. — Hurra!“

Der Franzose muß tiefe Angst haben. Wie er die Bejonte sieht und das Hurra hört, macht er kehrt. Das war sein Verberd. Die beiden Gruppen treiben den bedeutend stärkeren Gegner zu Paaren. Die Franzosen kommen gar nicht schnell genug über den Kanal, daß die meisten ertrinken.

Unteroffizier Brandenburg hat durch seine Geistesgegenwart den Tag gerettet.

Wif, Diet.

**Möbel-Ausstellung** Halle 7's, Alter Markt 1 u. 2  
Alberf Marfick Nachf.  
Besichtigung erbeten — Günstige Preise

## Windjacken

### Breeches-Hosen

21546 eigene Anfertigung.

### Magdeburger Kleiderwerk

Carl Diederich  
Magdeburg, Hasselbachstrasse 10  
Fernruf 5567

## Musik-Instrumente

(27557)



Liefert der Wehrwolf- und Stahlhelm-Musikchöre.  
Blas-Instrumente, Trommeln, Pfeifen, Tambourstäbe,  
Signalhörner, Schwalbennester und Ersatzteile.

### H. Müller, Halle a. S.

Musikinstrumentenbauer,  
Gr. Märkerstr. 3 und Leipzigerstr. 18.

Wehrwolfringe liefert preiswert Hakenkreuze



### W. Fleischhauer, Halle-Saale

22-Nur Steinweg-22

Wehrwolf-Bier-, Wein- u. Sektzipfel  
Fahnennägel (7200)

## HERMANN RÜHL

Halle a. S., Poststr. 11  
gegenüber dem Kaiserdenkmal

### Kunstgewerbliche Erzeugnisse

Zinnsoldaten  
alle Truppenteile, beste Ausführung  
— Fernsprecher 5173 —

## Windjacken

in festem und anderen Farben, gute Ausführung, in Qualität, imprägn. Ware, zum Preise von G. M. 10.80. Bei Sammelbestellungen Rabatt. (26/628)

### Karl Ebritsch, Kröpa, Kr. Ziegenrück,

Fernsprecher: Amt Böhm Nr. 654.

## Guter Verdienst

(27650)

bietet sich Wehrwolf-Mitgl. durch den eigenen od. provisionsweisen Verkauf d. Alpaca-Weesten an Brivato, Sotels, Wehant, Juweliere u. Juw. halbschlechte, Reicht u. angenehme, Weiden, Kräfte u. Anfertigung geg. Kopierarbeit u. M. 1.25, weiche u. schlagf. zurückf. werd. — Größtenteils sind sich einen lobend. Haupt- od. Nebenwerb u. schreiben Sie noch heute an **Walter Noack**, Agentur u. Kommission, Charlottenburg 5, Sophie-Charlottenstr. 39. Postfachkonto Berlin 153761. Mitglied der hiesigen Wehrwolf-Grüppchen.

## Lichtbildvorträge f. vaterländische Abende u. v. a.

Der Wehrwolf nach H. Löns. / Königin Luise.  
I. M. R. R. Die Schmach der innerl. Militärkontr.  
Näheres durch kostenloses Verzeichnis.

### Lichtbilddienst, Görlitz, Seydewitzstrasse 11.

## 45 Abzeichen

Sonnenkreuz, Abzel, Emaille, 9 mm 50 Pf. 6 mm 40 Pf. Porto 20 Pf. Große Auswahl. — Preisliste sofort. Lieferung geg. Vorzahlung oder Nachn. Dtsch. Verlagsbund H. Stumpf, Berlin NW 21 W

Wer sich aber die innerhalb der Landesliste für deutsches Volkstum u. deutsche Heimat kämpfende vaterländische Bewegung unternimmt, lese:

## Die Deutschkirche

erscheint im 3. Jahrgang und löst durch die weitverbreitete 1. W. Hauptarbeit über:

Der deutsche Seeland 2. — W. Dr. Weidner:  
Deutsche Religion (2. Aufl.) 1. — W. Bahwe oder Jesus? 1.25 M., Das Mythenbuch (2. Aufl.) 1.50 M., Das Heimatgeschichtsbuch 2.50 M.

Probestätter der Deutschkirche und deutschvaterländische Schrifttum versendet die Hauptgeschäftsstelle vom

### Bund f. deutsche Kirche

27(641) in Berlin W 15,  
Kurfürstendamm 225 (Quart. 10. Bf.)  
Postfach: Berlin 139 840.

## Wilhelm Hünerbein

### Herren-Massschneiderei

Halle a. S. \* Blücherstrasse 8

Empfehle besonders Anfertigung von

### Breeches, Wehrwolf-, Stahlhelm u. Scharnborstuniformen

zu äusserst soliden Preisen (28/664)

Wenn ich heirate, kaufe ich meine

## Möbel

bei

### Romanus Skipka & Co.

Halle a. d. Saale (10/285)  
Leipzigerstr. 16, gegenüber Café Zorn

## Gunther Steinmetz

Buch- und Papierhandlung (10/270)  
Halle a. S., Steinweg Nr. 44

Erst dem Bundesverband wurde der Wehrwolf als offizielle Bekleidungs- u. Bekleidungsgegenstände. Preisliste 1.30 bet. Preisliste gratis.

### Martin Bauerfeld, Fahrers-Grüppchenleiter

Halberstadt, Liechtengraben 3.  
Fahnen, Banner und Standarten für Stahlhelm, Jungde usw. in vorzüglicher Ausführung. Fahnenständer, Fahnenhaken, Schärpen, Abzeichen und Tischbanner. (17/473)

## Briketts

W. W. Luckenau, Beuna, Cecile, Hallore etc.

Preßsteine, Brennholz, ockergr. u. Stein- und Schmiedekohlen, westfälische Breckchoke liefern prompt

### Mehmert & Müldener

Halle a. d. Saale,  
Privatstr. Zimmermann 10.  
Telephon 6321. (26/668)

# Kapitän Ehrhardt

## Meine Schicksale und Abenteuer

Herausgegeben von Friedrich Treßfa

### Täglich nur in der

# Nachtausgabe

des „Tag“

Einzelpreis 10 Pf. Durch die Post 2,25 M. monatlich \* Verlag Scherl, Berlin SW 68

## Brunc Berthold

Steintor-Drogerie, Halle a. S.  
(28/667) Gr. Steinstrasse 48.  
Drogen / Farben / Seifen  
Konfitüren

## Stocknägel mit Wehrwolf-Abzeichen

(n. d. Bundesliste genehmigt)

100 Stk. G. M. 9. —  
2 Bfg. f. jed. verkaufte Stk. werden von mir d. Kasse der Bundesleitung zugewandt.

Stocknägel mit Kopf Schlageters u. Hittlers  
100 Stk. G. M. 7. —  
Von den 3. Deutschen Tag in Halle genügt. Stöcknägel mit Wehrwolf-Abzeichen sind immer noch ein größerer Heft vorhanden.  
100 Stk. G. M. 5. —  
Berland postf. unt. Nachn.

## L. LANGE,

LEIPZIG, Arndtstrasse 46.

F. Damaschke, Kängler Berlin SW, Königsstr. 74, am Halleschen Tor, Fahnenstangen, Fahnenzipfel, Fahnenhaken, Fahnenblätter, Fahnen und Wimpel, nationale Abzeichen jeder Art, Brechtel, Edelstein, Torment, Wickelgarnituren, Koppel, Kartenständer, wasserf. Manns-, Offiziers-, blaue Sport- und Hiltz-Mützen, Windjacken, Säbel, Hülfingel, Büchse, Schenkegarnitur, Gummistiefel, Stahlfäden. (24/598)

## Ihre Familie und deren Angehörige, Ihre Freunde

dürfen erwarten, daß Sie alle Ihre Familie betreffenden Nachrichten

### Geburts-, Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen, Trauerfälle

durch dasjenige Blatt bekanntgeben, das von Ihnen und den Ihren Angehörigen am meisten gelesen wird. Seit langer Zeit ist dies die Zeitschrift

## Der Wehrwolf

in die Schranken aller Anzeigen, denn sie ermöglicht es jedermann, ohne Vorkenntnisse tadell. Aufnahmen herzustellen. Die Kamera ist eingeregelt für Platten und Filmpapier, versehen mit vorrätig. zeichnender Optik in Silber bis 1/10 Sekunde, verstellb. Verachlad mit regelbar. Blende, Spiegelglocken, Matschenben in Lichtschuppe, Stativgehäusen für Hoch- u. Quer-aufnahmen u. Kassette, Platten, Papier, Chemikalien u. Anfertigung werden ohne Berechnung gratis mitgeliefert. Größe 6x9 cm Gm. 12.50, 9x12 cm Gm. 14.50. Versand: Nachn. zuzügl. Versandkosten od. Vorauszahlung speziesfrei. Auskunft u. Listen f. and. Apparate und sämtlichen Photobedarf nur gegen Belegporto.

F. E. Hiltmann, Dresden 28/226.

## Ein Verbrechen

begehen Sie, wenn Sie Ihren Augen minderwertige Gläser vorsetzen.



## Sunkulgläser

sind die besten.

In allen Nummern vorrätig bei

### Optiker C. Schaefer

Halle, Gr. Steinstr. 29 a.  
Prospekte kostenlos.

Modell 1924 Meine Modell 1924

## Clapp-Kamera

ist die Schatzkammer aller Amateure, denn sie ermöglicht es jedermann, ohne Vorkenntnisse tadell. Aufnahmen herzustellen. Die Kamera ist eingeregelt für Platten und Filmpapier, versehen mit vorrätig. zeichnender Optik in Silber bis 1/10 Sekunde, verstellb. Verachlad mit regelbar. Blende, Spiegelglocken, Matschenben in Lichtschuppe, Stativgehäusen für Hoch- u. Quer-aufnahmen u. Kassette, Platten, Papier, Chemikalien u. Anfertigung werden ohne Berechnung gratis mitgeliefert. Größe 6x9 cm Gm. 12.50, 9x12 cm Gm. 14.50. Versand: Nachn. zuzügl. Versandkosten od. Vorauszahlung speziesfrei. Auskunft u. Listen f. and. Apparate und sämtlichen Photobedarf nur gegen Belegporto.

F. E. Hiltmann, Dresden 28/226.

## Fahnen

alle Vereinsartikel, Fahnenmigel, Tischbanner, Ordens- u. Dekorationsgegenstände

### Fahnenfabrik W. Weber Hildesheim.

(9/308)

## Möbel

jeder Art liefert sehr preiswert

### G. Schaible

Möbelfabrik  
Halle a. S.  
Gr. Märkerstrasse 26  
am Marktplatz. (10/287)

## WAFFEN

zum Kleinkaliber-Schlessport!

Geos-Sportbüchsen, 4 mm gezogen 12.60 Mk. 14. —, 18. — Mk., in Luxusausführung 18.50 Mk. Tabakpfeifen, gezeichnet, von 27. — bis an Regattapfeifen, Kal. 9.8 mit Laufschiene, Stecher, Pistolengriffschicht u. Darke (keine Militärstücke) 60. — G. Mk. Jagdgewehre, gezeichnet, von 40. — G. Mk. an, usw. zu soliden Preisen.

### R. Weigenbora, Büchsenmachermeister

Gewehrfabr. Magdeburg, Citadelle  
Fernsprecher 6534  
Ausführung sämtlicher Reparatoren.

## OSTSEEBAD

(24/582)

## NIENDORF

Prov. Lübeck — Eisenbahnstation — Prosp. d. d. Badewerw.

Offiseebad Eckernförde  
herrliche Lage u. deutsches Familienbad.  
Prospekte (28/682)  
durch die hiesige Badeverwaltung.

## Luffturo (26/679)

### Blankenburg a. Sarz

Wagner, Halberst. 281. Anfahrtskarte, reizvolle Lage. Schenke mit Kegelbahn, Schilf, Berg Neigebirg, Alpine Zeitschmaler, Bodel, Kibelerndel, Strohpflanzeln usw. Weiter u. billiger Stambort f. alle Gattungen. Ortsvertrieb d. b. g. Sarz m. groß. off. Post. Beginn d. 1. W. Pension v. 4 Wk. an. Wohnungspreis u. Prospekte.  
Antikliches Verkehrsbüro S. Soeffers  
Buchhandlung, Blankenburg a. Sarz.

## Dr. F. Strube

Verlags-Vertretungen  
Magdeburg,  
Freiligrathstrasse 73  
Vertreter  
der Zeitschrift  
„Wehrwolf“  
für Magdeburg und Bezirk.

## Goseck

bei Waisenfels a. S.  
Station Leissling  
Gasthof „Zum Bergschlössen“  
Inh.: Carl Nietzer. (28/681a)  
Herrliche romantische Höhenlage, Thüringer Forste, — Balleber Ausflugsort für Vereine, Touristen u. Schulen. — Volle Pension. — Gute Zimmer. — Gute Verpflegung pro Tag 4.50 M.

## Goslar a. H.

## Brusttuch

(erbaut 1526) / Fernruf 25  
Altberühmtes Haus. An-  
erkannt vorzügl. Küche. (26/659)

An unsere Bezieher!

Mit Beginn des neuen Vierteljahres wird unser Bundesorgan eine wertvolle Bereicherung erfahren. Seit seiner Gründung sind wir stets davon ausgegangen, unseren Lesern nur Gutes und Gediegenes zu bieten, was der Bundesleitung ohne deren Hinzutun von allen Seiten immer wieder bestätigt wird. Wir bleiben jedoch bei dem Erreichten nicht stehen und haben uns entschlossen, vom 1. Oktober an jeder Nummer

eine besonders flottgeschriebene Unterhaltungsbeilage

anzugliedern. Bekannte führende Männer des deutschen Schrifttums sicherten uns ihre Mitarbeit zu, sodass wir schon heute unseren Lesern vorrechnen können, dass wir, von vaterländischem Geiste getragen, keine Opfer scheuen werden und darauf bedacht sind, auch den Wehrwolf-Familien literarisch und geschichtlich wertvollen Unterhaltungsstoff in die Hände zu geben. Ausser kleineren Erzählungen, Skizzen, Scherzen und Rätseln werden wir laufend den Abdruck grosserer bedeutender Romane bringen. Eine besondere Freude bereitet es uns, als Auftakt mit dem Abdruck des glänzenden und hochstehenden Romans

„Der Wehrwolf“ von Hermann Löns

zu beginnen. Andere farbenblühende und der nationalen Richtung unseres Bundes angepasste Romane werden sich anschliessen!

An alle unsere Leser, besonders aber an unsere Bundesmitglieder, richten wir bei dieser Veranlassung den Appell, unserer Zeitschrift unverbrüchliche Treue zu halten. Jeder Wehrwolf muss es als eine ganz selbstverständliche Ehrenpflicht betrachten, sein Organ mit allen Kräften zu fördern, dass es zu einer energiegelanten Ausdehnung und führenden Stellung gelangt, die ihm kraft seiner eindringlichen Ethik von Rechts wegen auch zukommt. Die monatliche geringe Gebühr von 50 Pfennigen muss jeder Wehrwolf, der wirklich mit ganzem Herzen dabei ist, aufbringen können! Aber nicht nur das: Jeder „Wehrwolf“ hat sicher unter seinen Bekannten und Freunden wenigstens einen, dem wir etwas zu sagen haben werden, dessen Mitgliedschaft aber aus irgend einem Grunde nicht möglich ist. Fordert diese auf, den „Wehrwolf“ zu abonnieren; den kleinen Betrag für unsere Zeitung werden diese sicherlich gerne leisten, wenn sie eine Nummer erst einmal gesehen haben werden. Benutzt also das übersandte Werbematerial ausgiebig und

werbt eifrig und emsig!

Unsere Freude über das Wachstum des Wehrwolfs ist auch die euerige!

Unser Werbefeldzug muss sich zu einem durchschlagenden Erfolg für unser Bundesorgan und damit für den Band selbst auswirken!

Wir bitten Adressen dem Verlag mitzuteilen, der dann für Uebersendung von Probenummern sorgen wird.

Auf zur Cat!

Ans Werk!

Die Schriftleitung und der Verlag des „Wehrwolf“.



Bundesleitung: Fritz Klopp, Halle a. S., Besontainstr. 18, part. Tel. 4252, Postfachkonto: Der Wehrwolf, Gehlrig 49339.

Zugaben, Beihilfen und Namendruckformulare nur durch den Wehrwolf-Verlag.

Schwarzdruck: Wehrwolf-Verlag.

Wehrwolf-Verlag: Wehrwolf-Verlag.

Bildnisse, Postkarten: Wehrwolf-Verlag.

Preislisten, Druckfachen usw. mit Wehrwolfstiftung bei Karas & Koenede, Halle, Mittelstraße.

Mitgliedslisten nur durch Bundesverbände bezw. Gau.

Wehrwolf (Auslieferungsvorrichtungen) durch die Bundesleitung, Kamerad Schumacher, Halle a. S., Schweifstefl 3. Lieferung erfolgt nur unter Nachnahme oder gegen Voreinzahlung des Betrages.

Über den Bezug aller übrigen Sachen, wie Mitgliedsliste, Wehrwölfe, Anzeigen gibt der Anzeigenteil der Zeitung Auskunft. Wir erlauben die Ortsgruppen, sich im Bedarfsfalle an die Bezirksstellen der Bundesleitung, v. Schumacher, Halle a. S., Schweifstefl 3, zu wenden.

Bezugsvermittlung. Das Rundschreiben 8/24 wird allen Ortsgruppen zugegangen sein. Eine weitere Preisliste über alle Ausstattungsgegenstände folgt oder ist bei Kamerad Schumacher anzufordern.

Bekanntgaben der Ortsgruppen. Wir weisen darauf hin, dass wir nur gegen Nachnahme liefern und ebenso von allen Lieferungen verlangen, dass sie überhaupt erst Rufe vornehmen, wenn die nötige Deckung da ist. So mancher ist durch leichtsinniges Bestellen auf die nächste Ebene gekommen.

Fahnenweihen. Wir machen nochmals aufmerksam, dass bei Fahnenweihen Tanz jeder Art verboten ist.

Opfergruppen. Ankunst über Opfergruppen erteilt die Bundesleitung. Da sich ihre Zahl so stark vermehrt hat, gebeten wir unserer Zeitung eine besondere Beilage beizugeben. Es ist deshalb Pflicht der Mitglieder der Opfergruppen, den „Wehrwolf“ zu beziehen.

Jungwölfe. Beitrittserklärungen durch den Verlag. Sägung in der allgemeinen Wehrwolfssägung. Die Jungwölfe tragen die gleiche Armbinde wie der Wehrwolf, sonst die vorgezeichneten besonderen Abzeichen.

Die Treue ist das Mark der Ehre.

Es ist schon richtig, wenn die uns gemessene Presse sich über die Uneinigkeit im nationalen Lager freut. Immer wieder tauchen Elemente auf, die aus persönlichem Interesse alles Alte zerfägen wollen, um Neues zu bilden. Wenn solche Herren von „wahrhaft nationaler“ Gesinnung ihre überflüssigen Kräfte dazu verwenden wollten, aus den Reihen der Internationale ihre Mitglieder zu gewinnen, wäre ihr Tätigkeitsdrang begrüssenswert. Aber wenn sie dies tun, indem sie Streit und Zwietracht in die eigenen Reihen bringen, gehören sie an den Kreuzer. Wie eigenartig mutter es an, wenn man von alter soldatischer Treue hört, wenn man sich immer wieder auf den Frontgeist und den Fahnenhelden beruft, und nun hingeht und mit demagogischen Mägdchen andere zum Treubruch zu verleiten sucht. Weitens geschieht es so gefächelt, dass diese Herren von Gerichten sprechen und dass sie dann nicht zu lassen sind. Wer andere zum Treubruch verleitet, wer immer nur gefinnungsverwandte Gruppen bekämpft, der hat kein Recht, von Führung und Manneszucht zu sprechen! Und diejenigen, die heute dieser Fahne folgen und morgen jener, sollten es vermeiden, von Gefolgschaftstreue und Kameradschaft zu reden. Solange wir nicht alle Front dagegen machen, dass solche Elemente verschwinden, werden wir nie zur vaterländischen Gefinnung kommen. Auf diejenigen, die zur Treulohigkeit verleitet werden können, kann auf die Dauer kein Verlass sein, denn, kommt morgen ein anderer, der mehr verspricht, so wird sich das gleiche Schauspiel wiederholen. Hinweg darum mit allen schwanenden Gestalten, die heute hierher, morgen dorthin wandern.

Das Volksblättchen.

Gegen eine Reihe von Führenden der vaterländischen Bewegung werden in letzter Zeit von einer gewissen Presse mehr oder minder heftige Angriffe gerichtet, die sämtlich persönlicher Natur sind. Wir verzichten, uns mit allen einzelnen Fällen, mit den Lügen und Verdrehungen, näher zu beschäftigen. Diese Angriffe zeigen, wie hoch der Wehrwolfgedanke und unsere Sache steht, denn da man weitend ist, gegen die Sache als solche, gegen die einwandfreie Haltung des Wehrwolfs, gegen die Größe seines Zusammenfassens und seiner Idee, keinen Angriffspunkt zu finden, beschreitet man den Weg, anerkennende, persönliche Mängel einzelner Mitglieder hervorzuheben. Nicht die Personen sind es, denen wir dienen, hochverehrte Freunde und Genossen von der anderen Seite, sondern die Sache! So sind uns die Mängel der Menschheit gleichgültig, denn es sind Menschen. Die Sägung aber ist rein! Aber das kommt ihr, die ihr einen besondern „Führertrippenschwärzband“ bilden müsst, nicht bezweifel, denn ihr nehmt eine vielleicht gar nicht einmal richtige Sache, um einer Person zu dienen. Wir nehmen die Person, um von der Sache zu dienen. Mehrere dieser Angriffe gehen aus von dem falschen Volksblatt. Aber haben wir nicht das zweifelhafte Vergnügen, die Herren des Volksblattes genauer zu kennen. Gewundert haben wir uns nur, dass sie gar nichts getan haben (um kommen?) als wir das Volksblatt öffentlich der Sägung und der Vereinarbeitung bezichtigt haben. Dieser bekannt dürfte aber die Schriftleitung noch mit dem Klaffenstempel in Halle (Proletariat aller Länder vereinigt Euch) sein. Der Klaffenstempel schreibt folgendes: Nr. 149 vom 27. August 1924: Als der liebe Gott die Tiere erschuf, da gab er jedem eine Waffe für den Kampf ums Dasein, dem Hunden die Fährne, dem Ochsen die Hörner. Auf eine besonders geniale Art gestaltete er das Säugetier aus, das durch Fauche, die es vertritt, seine Feinde in die Flucht zu schlagen lacht. Schon Segel und Marz haben darauf hingewiesen, dass sich manche Dage logisagen zweimal ereignen. Die sozialdemokratische Presse, insbesondere das halloische Volksblatt, ist denn auch nichts anderes als ein sinnvolles Parallelerkennung zu diesem Säugetier.“ Und er muß ja die ehlen Brüder kennen. Welch edle Menschen! Denn sie sind wahrhaft ohne Schuld und Bosheit! Sapien! sat! —

Hermann.

Stilze von Gerhart Zill.

Auf der Heerstraße, die vom Rhein ins Oberrheinland führt, sprengte ein einzelner Reiter. Seine trotzig blauen Augen und sein volles blondhaar verriet den Germanen. Doch seine Mähnung war eine römische. Die Sonne riefte schon zur nächsten Fahrt — da verließ er den dichten Wald, in dem schon weiche Nebel langan an den Stämmen emporfrohen. Hier und da mochte das Brechen eines gewaltigen Fiezes zur Vorwärts — doch nur einen Augenblick kränkelte ein nichtsfürchtender Trotz die blaunte Stirn des Reiters — und ein siegendes Lächeln huchte über seinen Mund. Den Speer, den er vorwärts gehalten hatte, legte er ab — und er sah hinunter in das weite Tal, das jetzt vor ihm lag. Drunten, mitten zwischen Feldern und Weiden schimmerte das Strohdach eines Blockhauses und ein bläulicher Rauch stieg in die goldrote Dämmerung. Der Reiter machte das Heiden Donars über seiner Brust. Noch ein Stück ritt er weiter — ja — da lag er, der große Edelhof mit seinem Wohnhaus, seinen Ställen und Scheunen. Tief atmete der Reiter und seine Brust dehnte sich weit, weit — Luft aus dem Heimatland. — O, wie schön, eine Heimat zu haben. Dort lag sein Vaterhaus, dort waltete Fürst Kieger vom Obersterland. Das Hofort wurde gezeichnet. Kniege und Wäde eilten herbei. „Wehr und Hil unserm Hermann — Heil unserm Armin!“ Die Mutter eilt ihm entgegen. — Wie ihr Gesicht strahlt — wie ihre Schläfen hämmern. — „Hermann, mein Hermann —“ und beide liegen sich lange, lange fest in den Armen. Mutter und

Sohn gingen hinein in die große Wohnhalle. „Vater!“ und inebend stürzte Hermann ihm zu Füßen und küste ihm die zitternde Hand. Diese Falken hatten sich in die Stirn des Alten gegraben. Vater, mein Vater, du bist krank — dein Augenglanz ist matt,“ und Hermann machte das schüchternen Zeichen Wobans über ihm. „Ja, mein Sohn, mein Hermann, wie gut, daß du gekommen bist. Mein Ende ist nah, die Sorge um mein Vaterland, um unsere Heimat frist in meinem Herzen und schwächt mich. Wir sind kein freies Volk mehr. Wir dürfen nicht mehr Gericht halten, die Volkversammlungen werden überwacht. In unseren geweihten Wäldern haust die fremde Art, und über unsere heiligen Berge ziehen fremde Wölfer fremde Straßen. Nom hat uns unterjocht — wir sind Knechte, Sklaven, und viele unserer Eblen, die einst nach Nom gingen, um zu lernen, sie haben ihre Heimat verlernt, sind verweichlicht und sind Nomer geworden. Auch dein Bruder Flawus gehört zu ihnen.“ Da stürzte Hermann eine dicke Träne über die Wangen. „Flawus — den ich so lieb hatte?“ „Ja, er ist verloren, ist nicht mehr mein Sohn.“ Die Worte des Vaters hatten Hermann tief erregt. Da sprang ein lodernes Feuer aus seinen Augen und rief, wie das Stürmen einer Begeisterung: „Vater — und ihr laßt euch länger noch das qualende Joch gefallen? — Auf, Oberster! — Ich — auf zum Kampf für Freiheit und Mäure.“ „Ja,“ sprach der Vater, leiser werdend, „in dir glüht noch der Schein einer alten Sonne, doch bilde um dich, alle Liebsängeln mit Nom, du wirst wenig Freunde finden.“ „Vater,“ segne du mich mit der Kraft unserer alten Geistes — segne mich zum Kampf für die Freiheit!“ — und segnend legte der Germanenfürst die Hände auf das blonde Haar seines

Sohnes und aus seinen Augen blühte der Schein einer aufgehenden Sonne. Armin war aufgesprungen und hinausgesteilt. Er sah hinunter, hinunter in die dunklen Wälder seiner Heimat — und träumte. Er sah, wie ein Feuer von Berg zu Berg sprang — hörte, wie das Horn von Wald zu Wald lang — wie die Schiffe fragten — wie sie um Gnade winkelten die feigen Römerfunde. Er erschraf vor sich selbst, wie er plötzlich so hart geworden war. Seine Hände verkrampften sich und er blühte hinauf zum Himmel, und mit der Glut eines Wollens rief er: „Gill mir, Woban, zu meinem großen Werte!“ Wochen waren vergangen. Fürst Egimer hatte man auf seinen Schild hinausgetragen. Hermann sah in der Halle — eine römische Karte lag vor ihm. Er sann, grübelte, — machte hier einen Strich, dort einen Punkt — und sann wieder. Da nahten Schritte. — Er verbarg die Karte. Die Saaltüre wurde geöffnet und der Saalbit r trat ein — „Ratubald, der Gaufrist der Brutterer wünscht dich zu sprechen.“ „Führ ihn herein.“ — „Willkommen!“ begrüßte ihn Hermann, „doch du bist so aufgeregt, sprich, was die ist?“ Hermann, du weisst, ich war stets dein Freund — du kennst mich; aber ist es nicht besser, wenn wir den Kampf gegen Nom nicht wagen? Bedenke — drei Legionen hat Varus — und die Kriegstüchtigen Roms. Wir ist's, als müßten wir alle untergehen, ohne die Heimat gerettet zu wissen.“ — „So fängst du schon jetzt an zu wanken? — Schäm dich, Ratubald! Mein Plan steht fest — von Wan zu Wan tragen meine Boten die Blutzettel — ein jeder kennt seinen Plak.“ — „Aber bedenke doch — drei Legionen — und wir?“ — „Drei Legionen — und wie weiß von der

**Lösungshefter.**

Wir bitten unsere Gliederungen, zum 10. Jahrgang Gedanktag an Hermann Löns ...

**Landesverband Nordbayer.**

Die Gruppen nördlich der Donau unterscheiden nicht mehr München, sondern dem neu geschaffenen L.-B. Nordbayer.

**Sportfest.**

Der Gau Lauffg veranstaltet am 13. und 14. September in Kirchhofen und Umgebung ein Sportfest.

**Schwere Aufstellungen in Dels.**

Vom Stahlhelm Ortsgruppe Dels wird der Schiffschen Wollstimmung gefeiert.

Am 29. August fand in Dels ein vom "Stahlhelm" Ortsgruppe Dels veranstalteter Deutscher Abend statt.

**L.-B. Oesterreich.**

Eine kleine Reife führte mich im Anfang dieses Monats nach Wels in Oesterreich und hier erlebte ich folgendes: Die Regentage, welche mir mit ihrem endlosen regnerischen, tiefschwebenden schweren Wollen wie Blei angehangen hatten, schienen ihr Ende erreicht zu haben.

dem ich blieb natürlich stehen, um mir das Schauspiel ebenfalls anzusehen. Nach gerannener Zeit ertönte ein Hornsignal und wurde somit der Festzug eröffnet.

**Jeder Kameradschaftsführer**

so sollte dafür sorgen, dass die Kameraden seiner Abteilung zu jedem Anlass

**das neue Wehrwolf-Liederbuch**

bei sich führen. Das deutsche Lied war es von jeher, was Kameradschaft, treue Gefolgschaft und fröhliche Geselligkeit in den Herzen wachruht.

**166 der schönsten Welsen.**

die jeden echten „Wehrwolf“ mit flammender Begeisterung und heisser Liebe zum Vaterland erfüllen, enthält dieses

**äusserst geschmackvoll, dauerhaft gebundene**

Buch, das sich durch sein sehr praktisches, handliches Caschenformat sehr bequem überall mitnehmen lässt.

**Preis Mk. 1.—**

(zuzüglich 10 Pfennig Porto)

Bei Sammelbestellungen durch die Ortsgruppe bedeutende Ermässigung.

Zu beziehen nur vom

**Wehrwolf-Verlag Karras & Koennecke, Halle a. d. S.**

Dunkle Hofe, dunkelgrüner Rock mit roter Kappe und auf den Schultern noch mannesmäßig mit roten Willien, schwarzer mit Federn und Treppen geschmückter Hut.

**Wehrwolf in Oesterreich.**

Am alle Kameraden richte ich die Bitte, mir ihnen bekannte Abreise aus Oesterreich, von welcher zu erwarten ist, daß sie für den Wehrwolf gewonnen werden können, mitteilen zu wollen.

**Artern (Kreis Sangerhausen).**

Zu einer großartigen Kreisjahnenweihe von Stahlhelm, Wehrwolf und Schamhorst hatte die Kreisgruppe Artern der drei Verbände eingeladen.

**Leimbach (Gau Mansfeld).**

Die hiesige Ortsgruppe des Wehrwolfes ist unablässig bestrebt, die Volksgemeinschaft zu pflegen. In welchem Maße und in welcher Weise ihr das bis jetzt gelungen ist, zeigt die letzte Monatsversammlung im Schützenhaus.

andern. — „Wie wird Varns mitten im Feindesland seine Soldaten verzeihen?“ — „Das ist mein Wert,“ entgegnete Hermann, „berühme dich, Katalbal, von diesen Mäusen wird nicht eins das andere retten.“

Hermann erhob die Hand zum Dank. „Nur tausend von eurem Schlege mit heftiger Begeisterung für den Kampf um die Freiheit — und Rom verbrennt in eurem Feuer. Woban schätze euch.“

ihn. Varns sah mit seinen Legaten an der Tafel. Aber auch viele Verbündete Hermanns waren da — Gossifrieder der Germanen. Kräftig wanderten Hermanns Augen umher — als suchten sie irgendwo etwas. Die Gläser klirren, alles war guter Laune. Herr Hermann sann und grübelte und verdrang sich hinter seinen Ohrenden. Seine Zeit war ihm heilig und teuer.

Im Osten froh die Sonne langsam empor. Milde Herbstsonne — doch der Wind schnob wie im Frühling. Ein langer Zug von Soldaten und Wagen zog die Heerstraße durch den Teutoburger Wald.

als führten die Urwaldstriebe zu Tausenden übereinander. Steine rollten die Hänge hinab und zermalnten, was drunter die Wege entlang froh. Arzte, Geiz, Felle schürmten durch die Luft. Am Himmel zogen schwarze Wollen und der Regen ran in Strömen. Die Römer lüchelten im Schlamme und von oben katzen Regen und Vernichtung.

Und dort oben auf dem Grotenberg fließt er noch heute in Erz und Stein. Wallfahrtet zu ihm, ihr deutschen Brüder, und trinkt euch satt an seinem Helidentum. Schaut hinauf zu ihm und seht euch nieder auf die Denkmalsinseln und träumt — und ihr werdet daselbe sehen, was ich eben sah — — — ein Spiegelbild.



Monatsversammlung. Die Teilnehmer aber verlebten in fröhlichen Besinnungen noch einige frohe Stunden, die durch Partien von Musikstücken, Gesang vaterländischer Lieder, Vortrag eines Liedes mit Begleitung auf der Laute und Tanz auf das angenehmste ausgefüllt wurden.

**Grasfeste** (Börgeun Altschlag). Die hiesige Ortsgruppe des Wehrwoll hatte am 10. August zu einem Wehrwollfest, verbunden mit Faschensfeier, eingeladen, der mit einem Kommerz am Sonnabend eingeleitet wurde. Zu unserer Freude konnten wir an diesem Abend außer Generaloberst der Infanterie Czeglény von Eberhardt-Zona und Generalmajor Baron von Monteton-Hennberg auch unseren Bundesführer Kamerad F. Kloppe und drei weitere Mitglieder unserer Bundesleitung begrüßen. Am nächsten Morgen prangte unser Ort im schönsten Festschmuck und schwarz-weißer Faschen flatterten lustig in den herrlichen Sommerhitzen hinein, als aus den verschiedenen Gebäuden die Verbände und Festteilnehmer amüsierten. Die Feldbahn hatte tüchtig zu tun, um alle Gäste von Dörsleben her an das Ziel zu bringen. Daß „die Tieren der Wagenabteile“ stark klammerten und man daher durch die „Fenster“ fliegen mußte, und daß die weitend schraubende kleine Lokomotive die Fahrgäste mit Rauch und Dampf einfüllte, machte den Fahrgästen — weniger den weißen Kleibern — viel Spaß. Die Stahlhelmkapelle von Dörsleben unter der Leitung von Kamerad Memme konzertierte bereits am Morgen im Gutsbof des Herrn Giesecke vor den beiden erschienenen Generalen, und erntete dafür reichlich Lob und Beifall. Während die gleiche Kapelle auf dem Markt im Laufe des Vormittags im Platzkonzert veranstaltete, geleitete die Ungerische Kapelle aus Dörsleben die ankommenden Ortsgruppen zum Festplatze. Gegen 1/2 Uhr traten die Verbände zum Umzug und zur Faschensfeier an. Nach der Aufstellung erschienen Generaloberst Czeglény von Eberhardt in Begleitung des Generalmajors Baron von Monteton, am nach dem Rapport, hervon dem Geschäftsführer des Bundes, Kamerad Wehrwoll-Dörsleben ernannt wurde, die Front abzusichern. Czeglény von Eberhardt nahm besonders Gelegenheit, die Kriegsveteranen von 1866 und 1870 zu begrüßen. Im großen Biered hatten die einzelnen Verbände, Formationen und Vereine Aufstellung genommen und lauteten den Worten des Pastor Friedrich, die er an die Festteilnehmer richtete. „Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, aber die Liebe ist die Grösste unter ihnen“, das war das Leitmotiv der Predigt. Nach Gebet und Segen und dem Liebe „Ich bete an die Macht der Liebe“ hielt General von Eberhardt eine kurze, markige Ansprache. Nachdem er zuvor für die Einladung gedankt hat, ging er auf den Wert und die Bedeutung der Fasche ein und bezeichnete sie als ein Symbol der Treue, für das jeder einzeln in den Tod gehen müßte. Unter der Fasche schwarz-weiß-rot seien wir hinausgezogen ins Feld, wir wollten vor allezeit die Treue halten, wenn man sie uns auch durch unsere eigene Schuld genommen hätte. Wannez nicht müßte gehalten werden und tapfer müßten wir einstehen für das, was uns heilig ist. Liebe sollten wir pflegen zu unseren Brüdern, dem wahren Feinde gegenüber, aber daß den Feinden, die uns in Sklavenketten schlagen und uns so schwer bedrücken; der Haß gegen sie soll nicht erlöschen. Einst werde der Tag kommen, wo wir mit Hilfe unserer Wehrmacht und unserer Kraft wieder aufsteigen und die Sklavenketten abschneiden werden. So weiche er denn die Fahne des Wehrwoll der Ortsgruppe Großhalsleben mit den Worten: „Wannez müßt, Tapferkeit, Treue“ und übergeben sie dem Führer. Anschließend stimmte die Stahlhelmkapelle das Deutschlandlied an. Kamerad Rede, Mitglied der Bundesleitung des Wehrwoll, aus Halle, gab seiner Freude über die so glückliche Erscheinung Ausdruck. Schwarz ist die Wehrwollfasche, und schwarz ist die Farbe des Ernstes, da wir in einer so schmerzvollen Zeit leben und so getrieben werden. Einst sollten wir sein in unseren eigenen Weisen und fest zusammenhalten, denn trotz so vieler vaterländischen Verbände hätten wir alle doch ein Ziel. Er schloß seine feierlichen Worte mit dem Ruf: „Wahr ist das Schwere.“ Kamerad Fritz Gehardt jun., der Führer des Wehrwoll der selbständigen Ortsgruppe, begrüßte die anwesenden Ortsgruppen und Verbände, insbesondere die Ehrenliste sowie die Bundes-, Orts- und Kreisleitung, übergab den beiden Generalen seine Gans Giesecke das Abzeichen des Wehrwoll und ernannte sie zu Ehrenmitgliedern. Besonders gedachte Kamerad Fritz Gehardt noch der Ortsgruppe Leipzig von Wehrwoll, die es sich nicht hätte nehmen lassen, zu erscheinen und einen so weiten Weg zurückgelegt hätte. Auch der toten Helben gedachte man durch einen Augenblick des Stillstehens. An dieser Zeit schloß sich der Umzug, der einen gewaltigen Umfang hatte und in dem 29 Faschen mitgeführt wurden. Dora ritten der alte Preis, der allgemein gefiel und geteilt wird, sowie zwei Löwenräger in den alten schicken Uniformen von 1813 und zwei grüne Sulkaren und zwei Kavaliere. Kurz vor dem Festplatz fand unter den Klängen der Ungerischen Kapelle der Vorbemerkung vor den Generalen statt, der sich in äußerst schmeichelnder Weise vollzog. Ein besonders schöner Anblick war der Paradezug der Fahnenkompanie. Auf dem Festplatz entwickelte sich nun ein äußerst lebhaftes Treiben. Im Schanzent war kein Platz mehr zu finden, zumal hier die Stahlhelmkapelle konzertierte. Mit der vorgedachten Abendstunde verließen viele Ortsgruppen das feste und freundliche Großhalsleben und füllten die verschiedenen „Wagenkästen“ der Feldbahn bis zum „Überlaufen“.

**Drachhausen** (Gau Lausitz, Spreewald). Das Mitglied Hartbrecht ist aus dem Wehrwoll ausgeschieden.

**Gannover.** Der Ortsgruppe ist es gelungen, am 21. August mit einigen beehrten jungen Männern den Jungwoll ins Leben zu rufen. Die Führung wurde dem, wenn auch jugendlichen, so doch bereits im höchsten Dienst erprobten Kameraden Walter Rosenbergs anvertraut. Anschritt wie beim Wehrwoll Gannover: Kamerad Friedrich Friede, Georgstraße 12. Opregrupp: Frau Alth Steinhoff, Heiligengraben 6. Anzolge wiederholter Klagen aus Kameradenkreis mußten wir das Bundeslokal nach Klasse Wokta, Georgstraße 50 verlegen. Durchreisende Kameraden finden in diesem Lokale preiswertes und gutes Essen, sowie Getränke.

**Soyersüberba (O.-L.).** Am 17. August begingen die hiesigen Ortsgruppen des „Schiffwoll“ und „Wehrwoll“ die Weiße ihrer Fahnen. Jeder gelang es noch in letzter Stunde unseren Freunden von der Küste, dann glücklicher Unterführung ihres Herrn Genossen Seering, den uns von der hiesigen Provinzialregierung genehmigten Umgang zu hinterziehen. Auch mit dem Wettergut schien sich diese Seite anfangs ins Besondere geist zu haben, da in den Vormittagsstunden unvorhersehbar ein starker Regen niederging. Die Mittagsstunde brachte uns jedoch den schönsten Sonnenschein und mit ihm eine recht gute Beteiligung an unserem Ehrentage, der sich dann zu einer maßvollen Kundgebung für unsere Sache auswuchs. Im festlich geschmückten Saale des „Hotels zum Löwen“ wurde die Veranstaltung am Sonnabend abend 8 Uhr durch einen Kommerz eingeleitet, der harmonisch verlief und um Punkt 12 Uhr sein Ende fand. Auf dem Markt und in den Straßen der Stadt kam es noch zu einigen Anstrengungen durch Angehörige des Reichstagners Schwarzrot-gold. Wahrscheinlich wollte man einen erneuten Zwischenfall heraufbeschwören, um auf die Veranstaltungen am Sonntag besser einwirken zu können. Der Plan scheiterte jedoch an dem ruhigen Verhalten der Kameraden. In den Vormittagsstunden erfolgte die Kranzüberlegung an den Gedenkstätten für unsere toten Kameraden. Wenige schlichte und einfache Worte weilen man denen, die ihr Leben für uns alle hingaben, deren Geist aber stets um uns ist. Gegen 2 Uhr mittags verabschiedeten sich die teilnehmenden Kriegsveterane und nationalen Verbände zur Bildung eines Spaliers vom Markt bis zum Portal des Gotteshauses. Durch dieses Spalier nahmen dann die Faschen, zirka 20 an der Zahl, unter dem Gelächte der Gloden ihren Weg zur Kirche. Ein kurzer Festgottesdienst vereinte alle Teilnehmer, sowie ein zahlreiches Publikum. Wie ein Aus aus einer Koble brauchten gewaltig die Schlußkordbe durch den weiten Raum: Herr nach uns frei! Anschließend wurden die Faschen auf einem Bestraßungsweg untergebracht und in lösem Zuge folgten ihnen die Teilnehmer unter dem Gelänge deutscher Lieder durch die in Gärtenbengewinden und im Schmutz von hunderterten von schwarz-weiß-rot Faschen und Fährchen prangenden Stadt nach dem Festlokal zum „Wolter“. Dort leitete ein Vorbemerkung der nationalen Verbände von den Ehrenlistern und Kriegsveteranen die Aufstellung zum Beifalle ein. Kamerad Hauptmann Werner-Halle war für die Rede Rede gewonnen worden. Erste deutsche Worte haben wir von ihm gehört, wie überhaupt manches schöne deutsche Wort, sei es durch den Vorstehenden des Kreissträgerverbandes, Herrn Kamerad Dehlschlagel, durch den Führer der hiesigen Stahlhelmgruppe Kamerad Wäcker oder durch alle die Kameraden und Frauen und Mädchen der Kameraden, die den neugeweihten Faschen Deutsche überreichten. Im Garten des Festlokals hielt ein Deutscher Tag alle Teilnehmer bis zur späten Stunde zusammen. — Wir danken allen, die uns den Tag verschönern halfen mit einem „Wehr Heil!“

**L.-B. Berlin-Nordbrandenburg.** Schwarz-weiß-rot mit dem Eisernen Kreuz grüßt von der Hand eine Gesech, die den Sieg von Stagerat sah. Ihr gefällt sich die Flagge eines unserer U-Boote. Darunter aber halten Wehrwölfe die Sturmjahren des neuen Deutschland, die vom Wehrwoll Berlin, Tempelhof und Ludenwald. Von den Totentopffaschen umgeben, schaut zwischen leuchtenden Blumen das Bild Schlachters auf die Kameraden, die sich mit Leib und Seele durch Eid auf die Fasche dem Vaterlande geloben. Der Landesführer, Kamerad Bender spricht die Eidesformel vor.

Am Nachmittage rief der Geist des alten Fritz, der uns im Freiheitskampfe führen wird, die Wehrwölfe nach Potsdam. Am Grabe der Kaiserin wurde ein Blumenkranz mit Wehrwollfährlein niedergelegt. So ward der 24. Geringt trotz Regenwetters zum wahren Sonntag. Am Abend vorher hatte Kamerad Bender über die Bundesvertrereitungsbericht erliart. Dann waren unter Führung von Kamerad Segeprien die Ludenwalder eingerückt, um schließlich mit ihren Berliner Herbergswärdern in die Quartiere zu verschwinden.

### Sudetendeutsche Erfüllungspolitiker.

Von unserem händigen Vertreterleiter in der Tschschowaloi.

Wer die Machtverhältnisse in dem neuen Staate untersucht, der von den Friedenskonferenzen unter dem Namen „Tschschowaloiische Republik“ gebildet wurde, muß darüber staunen, daß es den Nationen dieses Staates trotz ihrer Stärke nicht gelungen ist, irgendwelche Rechte gegenüber dem tschschowaloiischen Volke zu erringen, das in seinem eigenen Staate in der Minderheit ist. Den 6 1/2 Millionen Tschschowaloiischen 7 Millionen nichttschschowaloiische Wölfer gegenüber. Das größte unter diesen nichttschschowaloiischen Wölfern ist das Deutsche. Es zählt allein mehr als 3 1/2 Millionen, hat eine starke Wirtschaft, bewohnt die großen Industriegebiete Nordböhmens, Nordmährens und Schlesiens und siedelt in geschlossenen Sprachgebieten, die größer sind als Württemberg und Baden. Am tschschowaloiischen Abgeordnetenhaus verfügt es über 71 Abgeordnetenmandate (unter 280), also über ein starkes Viertel aller Sitze. Dennoch blieb dieses starke Deutschum ohne politischen Einfluß. Es ist nicht imstande, sich gegen die jüdischen Wirkungen der tschschowaloiischen Steuerpolitik, der Bodenreform, der Schulverwirklichungspolitik und der Verlegung seiner Beamten in tschschowaloiisches Gebiet zu schützen. Die Ursachen seiner absoluten Machtlosigkeit liegen aber nicht in der übertragenden Stellung der tschschowaloiischen Nation, sondern in denselben Gründen, aus denen heraus die reichsdeutsche Politik sich außerpolitisch lahmlegt und sich so ihrer wahren Stärke beraubt. Auch in der Tschschowaloiischen Fasche führen unter den Deutschen die „Realpolitiker“, die Erfüllungspolitiker — das deutsche Volk den Weg der Enttäuschungen, der schmachvollen Unterwerfung, der hoffnungslosen Verhöhnungspolitik. Und es sind dieselben Parteien, die wir im deutschen Reich als Werke sehen, die hieselbende daselbe Handwerk üben: das Zentrum (das hier Christlich-sozial heißt), die Deutschdemokraten und die Sozialdemokraten, zu denen sich auch noch der Teil des Bundes der Landwirte gesellt, der leider unter liberaler Führung steht. Diese Parteien und Gruppen stehen auf dem Standpunkt, daß man mit den Tschschowaloiischen „Verhandeln“ müsse! Und obzwar

sie diesen Standpunkt seit Jahr und Tag vertreten, haben es die Tschschowaloiischen doch der Wölfe wert gefunden, mit den Vertretern dieser Erfüllungspolitiker auch nur eine einzige Unterhandlung anzuführen. Die Tschschowaloiischen finden, daß es sich auch ohne den Deutschen recht gut regieren läßt, ja daß es ihren Aufgaben und Interessen besser entspricht, wenn sie allein den Staat führen und daß es völlig genügt, wenn die tschschowaloiischen „Erfüllungspolitiker“ die Front des um seine Erfüllung kämpfenden Deutschstums schwächen.

Die Masse des deutschen Volkes, das diesem Spiel der Parteien mit großen Mißmut gegenübersteht, kann in die Ereignisse nicht eingreifen. Das scheint ja der Sinn der sogenannten Demokratie zu sein, daß der Demos — das Volk — nichts zu sagen hat. Eine Änderung in der Zusammensetzung der Macht innerhalb des deutschen Volkes wird ja wohl erst möglich sein, bis die nächsten Wahlen die Entscheidung darüber bringen werden, ob der deutsche Arbeiter, Bauer oder Bürger in den tschschowaloiischen Gebieten auch weiterhin dieselben politischen Maßregeln als seine Vertreter wünscht, die bisher seine Angelegenheiten so schlecht und würdelos vertreten haben, wie bisher.

Allen Anschein nach geht eine tiefe Wandlung durch die tschschowaloiische Bevölkerung. Und besonders unter der deutschen Arbeiterklasse geht eine sichtbare Veränderung ihrer politischen und sozialen Ansichten vor sich. Das zeigt sich am deutlichsten in dem Erstarken der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die in den letzten Monaten ganz bedeutende Verstärkungen zu verzeichnen hatte. So konnte sie bei den letzten Gemeinderatswahlen ihre Stimmzahl mehr als verdreifachen und büßte heute nahezu zweitausend Gemeinderäte und viele Bürgermeister in den deutschen Städten und Gemeinden. Sie rückt damit von unten her — durch die praktische Arbeit in den Gemeinden, in die wirtschaftliche und politische Organisation des deutschen Volkes der tschschowaloiischen Gebiete ein. Dieser Vorgang erfolgt mit solcher Kraft und solch unwiderstehlicher Folgerichtigkeit, daß mit dem politischen Sieg dieser Bewegung gerechnet werden kann. Dieses energische Vordringen dieser Bewegung ist aber vor allem nicht allein das Ergebnis der Fehler in der politischen Einfindung der „Erfüllungspolitiker“, sondern die Wirkung einer ruhigen, einheitlichen Führung dieser Partei und einer musterhaften organisatorischen Erfassung aller in Betracht kommenden Volksteile. Die tschschowaloiischen Nationalsozialisten haben sich nicht damit begnügt, nur eine politische Bewegung ins Leben zu rufen. Sie haben den marxistischen Generalisierungsorganisationen der Eisenbahner, Berg-, Metall-, Holz-, landwirtschaftlichen und Glasarbeiter, sowie vieler anderer Arbeitergruppen entgegengetreten. Sie haben mit Erfolg die berufsständische und genossenschaftliche Organisation durchgeführt und damit die politische Bewegung angeseher verbreitert. Heute besitzt die nationalsozialistische Bewegung nicht nur in den Gemeinden, sondern auch in den Genossenschaften und in fast allen Betriebsabteilungen ihre Vertreter. Sie ist damit auch so stark geworden, daß eine Unterdrückung dieser Bewegung fast unmöglich geworden ist.

So ist die nationalsozialistische Bewegung auch im tschschowaloiischen Sprachgebiet eine starke Hoffnung des deutschen Volkes geworden, die mit der bisherigen vollkommen erfolglosen „Erfüllungspolitik“ der demokratisch-liberal-marxistischen Politik ein Ende machen wird.

Gewiss, auch die tschschowaloiischen Nationalsozialisten können mit der Ablehnung der Friedensverträge diese selbst nicht aus der Welt schaffen. Die tschschowaloiischen Nationalsozialisten werden auch am Tage ihres größten politischen Erfolges innerhalb der tschschowaloiischen Republik leben müssen und die tschschowaloiischen Grenzpläne nicht einfach umwerfen können. Sie werden aber — und das ist der Sinn ihrer Politik — durch die starke und entschlossene Kampfführung die Tschschowaloiischen selbst zwingen, ihre bisherige Politik zu ändern. Sie werden als die führende Partei der führenden oppositionellen Nation, der deutschen Nation, auch die anderen Nationen dieses Landes — die vollkommen gleiche Interessen mit den Deutschen haben — den Anstoß geben und die Politik des tschschowaloiischen Staates von innen ändern. Das wird nicht durch Verhandlungen und Schiebungen, sondern nur durch Kampf — vielleicht auch sehr schweren Kampf — möglich sein. Die nationalsozialistischen Tschechenböhmen bekennen sich zu diesem Kampfe. Ihre Führer sind jene Männer harter Kampfschwamm, die diese Politik führen und mestern werden, die Bewegung aber ist eine starke und gute Waffe gerade für diesen Kampf geworden.

Sobald die nächsten politischen Wahlen kommen, werden sich diese Kämpfe vorbereiten. Dann wird es von den Tschschowaloiischen abhängen, ob ihr Staat diesen Kampf mit schweifen Erschütterungen ausstößt oder nicht. . . .

(Der abguschieden und dem Besteller mitgegeben)

### Bestellschein!

Ich bestelle hiermit: ..... Abonnement auf die Zeitschrift „Der Wehrwoll“ (Wehrwoll-Verlag Karras & Koenecke, Halle a. d. S.) (Zeitungssätze 2. Nachtrag Seite 421) für den Monat ..... 1924, das ..... Vierteljahr 1924 (Preis monatlich 0.80 M., vierteljährlich 1.50 M.) Den Betrag bitte einzuzahlen Ort und Datum: Name und genaue Adresse:

(Bitte recht deutlich schreiben!)



Ueber die Anfänge des völkischen Gedankens.

Die Geschichtsschreiber, die aus der alten Geschichte uns über die Germanen berichten, schreiben fast allen Stämmen einen reichen Schatz hoher Eigenschaften zu, Eigenschaften tüpferlicher, feistlicher und geistiger Art, Schönheit und ständehaite Gemüthsbeuge, ausdauernde förperliche Leistungsfähigkeit und nachhaltige Tapferkeit, dazu tiefe Wahrheitsliebe und ruhige Schlichtheit, hohen Gerechtigkeitsföhm, maßvolles Denken und scharfen durchdringenden Verstand und als dessen Folge ein hervorragendes Organisationsvermögen und eine angeborene Herrernatur.

Forschungen fließen auf glückliche Stunde und förderten in ältesten Kaufmännern Bemerkung, die das tüchtige Wänschen über die deutschen Barbaren gründlich zerstückten. — Als höchstes Gut germanischen Volkstums galt die Freiheit. Das gesamte öffentliche Leben beruhte auf der Stütz, deren Oberhaupt der Vater war. Es befränkte sich in der Hauptfache auf die Rechtsvorsorge und den Krieg. Das Ansehen einzelner Geschlechter beruhte nicht auf der Größe des Besitzes, sondern vielmehr auf der Klugheit und der Tapferkeit ihrer Vertreter, die gweuweit im Kriegesfalle zu Verpfängen geführt wurden.

Was die Germanen als einen Mangel in ihrer Veranlagung zeigten, war der fehlende großzügige Zusammengehörigkeitsföhm zu einem großen Ganzen, das sich nach der politischen Seite hätte durchziehen müssen.

Dieser schwerwiegende Mangel ist vielen hochentwickelten öden germanischen Stämmen zu ihrem Untergang geworden, das durch Jahrtausende nachgewirkt, und wenn wir heute von Parakultursystemen sprechen, dann denken wir an alle die Besatzungen unserer Vorfahren, die für das Deutschland zu vernichten wirkten. Was die Abneigung gegen einen großen Zusammenfassung aller germanischen Stämme letzten Endes auch zurückzuführen sein auf die Edele vor einem engen Zusammenleben, auf die bei den Germanen übliche einfache Art der Familienwirtschaft, auf die völlige Unabhängigkeit der Germanen gegen die weltliche Kultur, zu finden wir diesen Mangel eben im ganzen Volksthum begründet.

Ich will gleich übergehen zu dem eingreifendsten Schicksal der damaligen germanischen Welt, für das ganze westliche Europa, zur Völkerveränderung oder wenigstens zu deren Anfänge.

Wir müssen sie betrachten als einen Wendepunkt für die europäische Wirtschaft der damaligen Zeit, für die Kultur. Der Weg nach Süden und Westen bot den Germanen reiche Lockungen. Cimbern, Teutonen und Sueben waren für die damalige römische Kultur eine offene Gefahr, die das Weltreich zu wiederholten Malen in Schreck und Grauen setzte. In Rom's politischer Leitung war zu jener Zeit schon eine Meinung vertreten, die wir heute mit denselben Beweggründen von Frankreich vertreten sehen: Der Rhein durfte nicht mehr die Grenze des römischen Weltreiches sein, sondern vor diesem natürlichen Hindernis mußte ein Bollwerk liegen, ein unter römischer Herrschaft stehendes unterworfenes Völkchen, das die Grenze schützte. In Erfüllung dieser politisch römischen Forderung sehen wir auch tatsächlich römische Feldherren zur Festigung der Macht des Weltreiches gegen germanische Angriffe rechtsrheinisches Gebiet bis zur Elbe unterwerfen.

Zu jener Zeit erstarkte nur ein Germane den wahren Ernst der römischen Weltmacht mit dem nötigen politischen Verständnis. Er sah das germanische Volkstum in Elbentwischen der Zerlegung Fremdbürger preisgegeben und hielt seine Rasse für verloren, wenn nicht diesen Zerlegungsbefreiungen eine völlige Macht entgegengekehrt werde. — Armin, der Gernerst war sein jüngerer Bruder in römischen Diensten, hatte Rom und Römer gründlich kennen gelernt, als ihn der Tod seines Vaters wieder in die Heimat rief. Er, der einzig politisch denkende Führer seiner Zeit war, berief, der erste germanische Staatsmann zu sein. Eine ähnliche scharfe politische Denkart mit fast demselben Ziel zeigt uns erst 1860 Jahre später Otto von Bismarck.

Armin der Gernerst hatte die damalige Lage für die Abschüttelung des fremden Joches genau erkannt. Nicht umsonst war er am römischen Hofe gewesen. Nicht lebensopernde stürmische Tapferkeit der Männer oder der der Einzelkämpfer konnte den Erfolg bringen, den deutschen Völkern von der Fremdbürgerhaft frei zu machen, deren Macht er als Schmach empfand, die vereinte Kraft der deutschen Stämme nur konnte den Tag der Freiheit vom römischen Joch bringen. Dieses Ziel bedurfte einer wohlüberlegten politischen Arbeit. Germanischer Scharfsinn und Kaltblut wurden trefflich ergänzt durch die von den Römern erlernte Anwendung von List und Verstellungskunst. Mit ihren eigenen politischen Waffen bekämpfte er die Römer.

Die Schlacht im Teutoburger Walde brachte die Befreiung Deutschlands von Rom. Sie ist von weltgeschichtlicher Bedeutung für den ersten deutschen Staatsmann.

Wir fragen nichts danach, wenn dieser Sieg durch die Anwendung von List und Vortrug gegenüber dem römischen Statthalter Varus erungen wurde. Das germanische Symbol dieses Sieges liegt in der Taktart Arminis, ohne welchen Deutschland heute wohl kaum als selbständiger politischer Staat im Sinne der bismarckischen Schöpfung gedacht werden kann. Ich möchte den Deutschen kennen, der nicht heute ein Wort brechen würde, um die Befreiung Deutschlands von den Franzosen zu ermöglichen. (Die heutige deutsche Regierung und ihren Anhang schließe ich natürlich aus, denn die sind viel zu eheflich, als daß sie jemals an Wort- und Treubruch dächten.)

Armin hat mit seinem Wagnis die erste deutsch-völkische Tat vollbracht. Die völkische Bewegung von heute ist deshalb nichts Neues, sondern sie hat ihre Wurzeln in der ältesten deutschen Geschichte.

Die Völkerveränderung nun bringt die frischen, jugendlichen Germanenwölfer zum Zusammenstoß mit der römischen

Welt, die durch sie in Trümmer geschlagen wird. Jedoch sollte diesem Erfolg wiederum der politische Sinn. Statt auf deren Trümmer einen eigenen zukunftsreichen Staat aufzubauen, gaben sie ihr Blut zur Verjüngung gealterter Völker. So frischen sie Italien, Frankreich und Spanien mit ihrer Jugendkraft auf. Bis auf den heutigen Tag hat sich in diesen Völkern die Erscheinung blonder Haare und blauer Augen erhalten. Aus dieser Verjüngung sind beispielsweise in Italien hervorragende Männer hervorgegangen, von denen die bedeutendsten Dante Alighieri und Leonardo da Vinci sind.

Unter der Völkerveränderung hat die arische Rasse ungeheuer gelitten. Hochgeratete reinrassige Volkstämme, zu einer herrlichen Zukunft berufen, schwanden in den jahrhundertelangen Kämpfen dahin. Edle Führer fielen vor ihrer eigentlichen Bestimmung. Denken wir beispielsweise an die Goten: Abhiger an Leib und Seele sahen wir wohl nie ein herrlicheres Volk durch die Menschheit schreiten, ein Volk, das in einer seltenen Vielheit Helben hervorbrachte. Und nichts von ihnen ist geblieben, als daß wir in den blonden und bläulichen Erscheinungen südlicher Völker die vorgegangene Verjüngung durch sie feststellen können.

Und noch eine furchtbare Erkenntnis: Kein Römer vermochte diese germanischen Stämme zu vernichten. Kein, wie heute noch bedarf es dazu eigener Stammesgenossen im fremden Sold. Die entartete römische Politik mußte Germanen zur Vernichtung ihrer eigenen Stammesbrüder heranziehen.

Die Geschichte entwirft die Nachwelt am furchtbarsten dort, wo Armin als der einzig nachsichtreiche im Begriff stand, die deutschen Stämme unter einer Führung zu vereinen und in diesem Augenblick ihn der römische Dämonel mensdel. Heute steht die völkische Bewegung vor demselben Schicksal. Sie will als die Grundlage des völkischen Gedankens nichts anderes als die Vereinigung der Einzelstämme zum Widerstand, zur Geschlossenheit nach außen, unter Anerkennung eines Oberhauptes. Heute stehen wir derselben Gefahr von Rom aus im Wege. Rom ist und wird noch einige Zeit Deutschlands Schicksal bestimmen. Für der Deutschen Unglück ist sie tatsächlich die „ewige Stadt“.

Der Reflame man das Prädikat verlieh: Schwungrad jeder Industrie!

Ein großer geschichtlicher Ereignis führt uns zur Ausbreitung des Christentums, das in die germanischen Lebensverhältnisse wesentliche Veränderungen bringt. Das festbare Band, das während der Völkerveränderung löst, hat im folgenden dem deutschen Charakter merklich geföh. So viele tragfähige Charaktereigenschaften haben dadurch schwer nagehten. Die der Völkerveränderung folgende Schöpfbarkeit der Germanen zwang die seitherige germanische Wirtschaft zu einer Neorganisation, zu einer Erweiterung, die letzten Endes die Stetten in Orte und Städte zusammenfaßt.

Die grundlegenden Änderungen, die das Christentum in das germanische Leben brachte, erforderten wiederum Erörme von Blut. Seine Ausbreitung forderte nicht Opfer, die der germanischen Rasse bis auf unsere heutige Zeit großen Schaden brachte. Karl der Große schenkte sich nicht, die Lehre der christlichen Nächstenliebe mit dem Schwerte auszubreiten. Natürlich ist es falsch anzunehmen, daß allein der Gedanke des Christentums allein zur Anwendung der Machtmittel bedungen hätte. Nein, schon Karl der Große hatte klar erkannt, daß sein Weltreich mit der Befähigung des christlichen Glaubens sich bedeutend leichter verwalteten und beherrschen ließ und er verlieh auch in dieser Erkenntnis weitgehende weltliche Rechte an die Kirchenstellen. Die Verquickung weltlicher Belange mit dem kirchlichen Wesen hat dem deutschen Volk in der Folge schwere Abhängigkeit vom päpstlichen Einfluß, der durch die Gründung des Kirchenstaates durch Karls des Großen Nachfolger mit der Zeit eine Weltmachstellung sich errang, die sich politisch bis auf den heutigen Tag auswirkt. Der verführerische Zauber für die meisten deutschen Könige aber wurde die römische Kaiserwürde, die für Deutschland hundert Gefahren, aber keine positive Bedeutung brachte. Sie brachte den Einfluß der päpstlichen Macht auf die deutsche Politik und nicht nur einmal haben die Wesohle des päpstlichen Einflusses Verwirrung und Herrschenheit in Deutschland gebracht. Aus dieser Nachstellung des römischen Einflusses entwickelte sich der feste Kampf zwischen ihm und den deutschen Königen; den endgültigen Stoß erhält die päpstliche Macht erst durch Martin Luther, der als Reformator, aber in Erkenntnis der Verderblichkeit kirchlich-römischer Politik für das deutsche Volk tatsächlich die zweite bedeutende völkische Tat vollbrachte. Der römische Geist hat das gesunde deutsche Denken und Empfinden ungeheuer zerlegt. In einer trostlosen Zeit der Verrohung und der Eitellosigkeit der höheren Schichten war Martin Luther der einzige Wortkämpfer seiner Zeit.

Das von der römischen Kirche abtrümmerte Deutschland bildete eine wesentliche Bedrohung der weltlichen Interessen des heiligen Einflusses und die Reformation wurde in dreißig langen Jahren zu erledigen versucht. Fremde und

deutsche Söldner in fremden Solde überzogen die deutsche Heimat mit Krieg, einem Krieg, der mit seinen Folgen eine weitere Zerlegung der deutschen Rasse zur Folge hatte und durch die unbedingten Blutmischungen das germanische Wesen um ein Bedeutendes minderte.

Was während dieser furchtbaren Jahre aus dem katolischen Glauben willen an deutschem Blute geföhigt wurde, geht reiflos alles zu Lasten der politischen Bedeutung der römischen Kirche.

Der Einschlag minderwertigen Blutes hat weite Gegenden auf lange Zeiten hinaus verhehrt. Was die Bgellostigkeit der Kriegshorden nicht vernichten konnte, das trafen Seuche und Pest.

Zu jener Zeit auch begann der Einfluß der jüdischen Eindringlinge sich geltend zu machen. Dieser Krieg kann vielleicht als ein wichtiger Zeitpunkt für die Emigration dieser Rasse in Deutschland angesehen werden.

Die Folgen des Krieges legen das deutsche Denken auf lange Jahrzehnte hinaus lahm für eine weitere Entfaltung. Die Fremdbeflässe, wir nennen sie heute die Internationalen, herrschten wie auch heute unumhänkt in Deutschland. Eine große Schuld haben zu jener Zeit die deutschen Fürsten auf sich geladen, die sich besonders französischer Verbormung und Einflüsse heneugten; weite Klüfte entstanden zwischen Herrscher und Untertan. Ein deutscher Staat aber stand im 18. Jahrhundert wieder geföhigt und stark für das deutsche Ansehen ein, das war Preußen unter seinem Könige Friedrich dem Großen.

Nun folgt eine Zeit wechselnden Aufstiegs und Niedergangs der deutschen Machtbelange. Langsam aber sicher wächst indessen eine Macht zum Schaden des deutschen Volkes heran — das Judentum und seine Gelmaacht.

Seine Ausbreitungen in der Renesse kennen wir aus der vielseitigen Behandlung der völkischen Fragen, daß wir davon absehen können, anschließend an diesen Abschnitt fortzuführen. Auch wird das Judentum im Augenblick in den Kampf gegen das deutsche Wesen abgelöst von einer viel gefährlicheren Macht, die einem selbsthändigen Deutschland Todeins ist, dem Feindismus, dieser rücksichtslos erbarmsungswürdigen Schöpfung Ignatius von Loyola, dessen Bewe: Der Jued heiligt die Mittel ein Maßstab für dessen Kampfesweise ist.

Wir haben in großen Ragen das Wesen des unabgängigen deutschen Geistes im Lichte der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse gesehen. Wie klar ist uns doch die eigene Geschichte, wie sehr wir nach Vereinigung nach Sprache und Blut streben müssen, wie fern es einem Deutschen gleichgültig sein, was die Zugehörigkeit zu der germanischen Rasse von ihm fordert! Betrachte die vielen deutschen Bürgher, deren blonde Haare und leuchtende blaue Augen den leuchtendsten Glauben an deutscheneindliche Freireden doch Ragen straflos! Kämpfen wir vor allen Dingen den schärfsten Kampf um unsere Völkgen offen, denen die Gleichmächtigkeit der Maschinenarbeit das Eintrüben eines Klassenbewußtseins der Proletariat ermdöglicht. Nein, diese Deutschen können keine andere Gesinnung haben als diejenigen, denen der Beruf eben die Schärung ihres Rasseinstinktes zuleh. Bekämpfen wir die Stumpfsinnigkeit, die den deutschen Arbeitern durch ihre mechanische Tätigkeit eben in der Mehrzahl in Fleisch und Blut übergeh, dann machen wir ihn, den deutschen Arbeiter, auch frei von der Gefahr, stumpfsinnig und gedankenlos auf die mechanische Verarbeitung von Seiten jüdischer Agitatoren zu hören. Unsere Grobindustrie ist durchaus nicht frei von großen Fehlern in dieser Beziehung.

Der Kampf der völkischen Bewegung ist deshalb um so schwerer, weil er nach außen mit Verteidigung, nach innen mit dem Angriff auf falsche Lehren gekämpft werden muß.

Kampf ist des Deutschen Los auf Erden! Kampf wohnt dem deutschen Blut tief in den Adern inne, sogar der deutsche Kommunist kann seine Rasse nicht verleugnen, weil auch er sich militärisch einstellt.

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der länglich sie erobert muß. Haben wir es so weit mit dem deutschen Volke gebracht, daß es geschlossen aus dem Völkerverdanktreten den Entschluß faßt, dann macht es sich frei von den Fesseln der Internationalen, dann veriert dieses internationale Ausbeutungsinstrument die einzige Rache, die sich seit Jahren unter ihrer internationalen Stallfuchsen melken läßt. Der Völkerverdank ist die vereinte Art der Kriegsführung auf deutschem Gebiete, aber mit denselben tödlichen Mitteln, mit demselben Juede der Feinde, nämlich der Vernichtung des deutschen Geistes.

Wie oft hören wir wieder die feigen Fragen: Was sollen wir anderes tun als zu den Forderungen des Feindes ja sagen und erfüllen? Unkenntnis der Geschichte, feiges Verzaggen, Veressen der Stofkraft eines völkischen Willens hört man aus solchen Redensarten nur zu deutlich heraus.

Wen zum Tadel hat Friedrich der Große gerannt, als ihm das geschlagene Heer zu seinen ungeschlagenen Siegen folgte? Was wenn hat sich Armin verlassen, als ihm die Römer auf die Finger schloß? Auf wen haben wir brauchen an den Fronen gehöh, als die Uebermacht feindlicher Panzerwagen und Flitzer unsere gelichteten Reihen mit Teufelsgewalten über den Haufen rennen wollte. Nichts anderes als das Vertrauen auf unsere Geschichte, auf die Kraftproben unserer Ahnen haben uns in dem Kampfe gestärkt; der Feind kommt nicht durch. Freilich war es unsonst, dieses Siegen und Sichopfern. Die Sozialdemokratie sagt, für eine unmürdige Sache. Freilich war es unsonst, sage ich, wenn ich die Unabbarkeit denke im deutschen Volke. Gerade diejenigen, deren Schwäche unseren Schutz verlangte, werfen sich heute dem rassterrigen Juden in die Arme, diejenigen, die unter dem Schutze der sich opfernden Front ihrer tädlichen Beschäftigung in Ruhe nachgehen

tonnen und sich vielfach erst in der Kriegszeit Erfahrungen gründen konnten, diejenigen bedürfen heute meiner Ansicht nach einer zweiten Nachkur, wie sie unter Schwefeln und Brüdern aus-Nähr und Rhein heute erleben müssen. Wir wollen in unserer Anlage schweigen gegen unsere Marginalien, gegen die sogenannten Kreierfahrer wie Gbert, Scheidemann und Koste, denen nach vollkommener Verrat an deutschen Volke die Sorge um ihre Massen gleichgültig geworden war. Sie haben Unruhe gefügt, sie werden Unruhe ernten, aber kurz oder lang. Unser Ruf zur Einsicht und Sammlung ergoht heute in erster Linie an die Massen des schaffenden Volkes, dessen Wohl in diesen Tagen auf das ernsthafteste durch einen neuen Verrat unserer regierenden Kreise gefährdet wird, geht vor allen Dingen an die ländliche Bevölkerung, die durch die Gewissenlosigkeit der Regierung neuen Elanenteiten entgegensteht. Vergessen wir nicht, daß der Jude um seine Erlösnis als Ausläufer des deutschen Volkes kämpft, weil ihn die völkische Bewegung gerade in dieser Bedeutung zu bekämpfen sucht. In Frankreich und in den internationalen Parteien gehen wir seine gefährlichsten Kampfmittel.

Für den geundeten Sinn des deutschen Volkes muß endlich die Erkenntnis kommen, daß wir uns frei machen müssen von der Ueberherrschaft der Partei. Wir erstreben deshalb die notwendige Entschärfung der Partei auf nationalpolitischen Gebiet, weil wir nur durch eine einheitliche Politik gewährleisten können, die sich durch die Entschärfung der Willensformen vor anderen Völkern Geltung verschafft. Wie in der deutschen Geschichte es stets Einzelpersonen gewesen sind, die die bedeutendsten deutschen Taten vollbrachten, kann besonders die Politik gegen Frankreich nur von einem Willen geleitet werden, nämlich von dem der Selbsterhaltung des deutschen Volkes um jeden Preis. Frankreich hat die Möglichkeit, wenn es will, mit Deutschland Frieden zu erhalten, aber gerade, weil es nicht will, müssen auch wir einen Willen zu leben aufbringen. Frankreich wird unsio bezaehlichen, wenn es auf deutscher Seite Schwäche sieht, die die allgäufige, bewegliche französische Politik seit Jahrzehnten immer auszunutzen verstanden hat.

Sie können unsere Freiheit und unsere Außenpolitik nicht immer abhängig machen von besonderen Einflüssen. Nein, nehmen wir uns die Initiative selber, indem wir Frankreich Opposition machen, damit es eben nicht seine Wege gehen darf in der Beratung und Knechtung des deutschen Volkes.

Das kann aber nicht eine Regierung tun, in der das Pflichtbewußtsein nationalen Denkens auch nicht mit einem Können vertreten ist. Deshalb gehen wir nicht die Wege eines einseitigen Parteiismus, sondern fordern als Grundbedingung der Wiedererstarkung eine Regierung, die frei sei von parteipolitischen Fesseln. Wir fordern Verantwortungsgefühl gegenüber den schaffenden Ständen des deutschen Volkes von der Regierung, Unabhängigkeit von Börse, Schwerindustrie und Internationalen.

Nur wenn sie die sozialen Forderungen der Gegenwart berücksichtigt, kann eine Regierung das deutsche Volk zur Einheit bringen.

Die völkische Bewegung trägt dem sozialen Recht der Gegenwart Rechnung. Wir dürfen uns nicht unter das Programm der Partei nehmen lassen, unsere Vorkämpfer dürfen sich nicht die Immunität erwerben, wo ihr Kampfesfeld in der Atmosphäre der Parlamente verloren geht.

Nicht durch den Sieg im Parlament ist unsere Aufgabe erfüllt. Nein, schrittweise kämpfend um die Seelen der verzweifelten Massen, kämpfend um die Wahrheit und die Freiheit soll die völkische Bewegung das deutsche Volk mitreisen zum Sieg.

Und wie einst Friedrich der Große nach einer seiner Niederlagen von seinem eigenen Bruder aufgefordert wurde, den Krieg um jeden Preis zu beenden, um wenigstens die Krone zu retten, so stehen heute die Parteien in Deutschland einander gegenüber. Friedrich der Große hat die Ueberbringer jenes Vorschlages zum Tode gejagt und wäre eher auf dem Schafschilde im Kampfe um die Ehre gefallen, als daß er erlos tapfuntiert hätte.

Und deshalb holen wir uns Initiative zu der völkischen Politik nicht durch Erfüllung, sondern nur durch die sichere Rednung, daß Deutschland so viele Männer hat, die sich zu neuen Wissen werden, um Sklaventeiten abzuschütteln. Zurück zu den großen Ereignissen deutscher Geschichte, dann bleiben wir unempfindlich gegen jüdische Verleumdung und demotrische Entmanung. An den Pranger mit den Landesverrätern, die heute noch in Berlin die deutsche öffentliche Meinung wissenschaftlich irreleiten, dann wird man den deutschen Farben schwarz-weiß-rot die alte Achtung gollen und der Weg zur Freiheit mit betreten werden. Es wird uns Deutschen auch dieses Mal nicht erspart bleiben, mit Blut und Eisen vor der Knechtschaft uns zu retten, auch dieses Mal werden die Lande an deutschen Rhein der Freiheitsflamme Blut trinken. Der Tag wird kommen, immer daran denken und wenig davon reden!  
E. Stöding.

### Kieler Flugstudien.

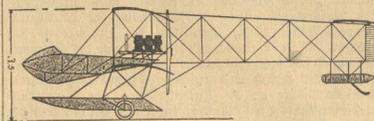
Als ich im Sommersemester 1913 auf Wunsch meiner Mutter nach Kiel ging, war ich innerlich schon nicht mehr Student der Medizin, sondern hatte mich mit Haut und Haaren der Fliegerei verschrieben. Aber noch galt es, den Widerstand der Mutter gegen dieses gefährliche Studium zu überwinden. So ging ich denn nach Kiel, um dort meine theoretischen Kenntnisse aus Büchern zu erweitern und daneben, soweit es möglich war, praktische Studien zu treiben, denn ich wußte, daß in Kiel einige Wasserflugzeuge der Marine stationiert waren und daß auch eine Flugwoche im Sommer stattfinden sollte. Hierbei hoffte ich, einmal Gelegenheit zu haben, mitfliegen zu können. Leider ist daraus nichts geworden. Als Ballast wollte mich keiner umsonst mitnehmen

und das erforderliche Geld konnte ich mir nicht von meinem Bechsel zusammenparken. So machte ich denn erst im Herbst 1913 in Johannisthal, nachdem ich endlich meine Mutter davon überzeugt hatte, daß Fliegen nicht gefährlicher sei, als Arzt sein, meinen ersten Flug.

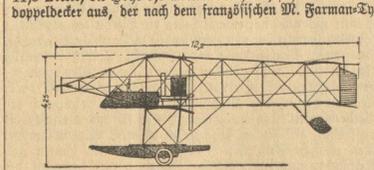
Wenn man im Sommer in Kiel ist und wie ich nicht viel in der Stadt selbst sich aufhalten braucht, wohnt man am liebsten in den kleinen Orten an der Ostküste der Kieler Förde. Ich wohnte in dem kleinen Vorort Heisterdorf und zwar in einem kleinen Hause einer Kolonie, die nicht direkt an der See lag, sondern ganz allein mitten im Lande, mit Ausblick auf das Meerufer der Kieler Förde nach der einen und dem Blick auf den laßgrünen Golfplatz, umrahmt von alten Bäumen, nach der anderen Seite. Nach Norden und Süden war der Blick durch die Rebenhäuser versperrt. Ich bewohnte hier für einen heute zweifellos lächerlich anmutenden, aber auch damals schon recht billigen Preis eine geradezu fürstliche Wohnung. Eine geräumige Schlafstube, ein ebenso geräumiges Wohnzimmer und eine große gedeckte Veranda standen mir zur Verfügung. Mutter Mr sorgte in rührender Weise für das leibliche Wohlergehen ihres Gastes, der allmählich die Veranda zu einem Konstruktionsbüro und einer Werkstatt umwandelte. Ich hatte mich nämlich auf den Flugzeugmodellbau geworfen und konstruierte mittels Laubsäge, Zwin und Nadel, Gummirollen und sonstigen Utensilien lustig darauf los. Vorbilder waren mir Abbildungen und Konstruktionszeichnungen in den wissenschaftlichen Werken und technischen Zeitschriften. Ich bevorzugte natürlich die einfachsten Konstruktionen und suchte mir aus den verschiedenen Vorbildern stets das jeweils mit meinen Mitteln am einfachsten Herstellbare heraus.

Zunächst kam es mir darauf an, überhaupt einmal ein fliegendes Modell zu erhalten und so baute ich meinen ersten Eindecker ohne jedes Fahrgestell. Und als nun der Tag gekommen war, an dem der erste Flug stattfinden konnte, da war es mir innerlich eine Genugtuung, daß der recht primitiv zusammengeschauerte "Bogel" tatsächlich etwa zehn Meter durch die Luft flog, dabei noch etwas stieg und sich dann allerdings, wohl um den Propeller zu schonen, der bei einer Erdbandung entzweigegangen wäre, auf einen Maulbeerbaum niederließ. Die Vergangsarbeiten forderten nur noch ein Zimmerhäuschen von Holz, Steinmauer und Zwin an die Erde. Nur noch der Propeller und der Gummimotor waren zu brauchen. Es war übrigens, wie gleich hier bemerkt sei, das einzige meiner Modelle, das wirklich geflogen ist. Durch diesen Gerlingserfolg angefeuert, machte ich mich daran, ein technisch besser durchgearbeitetes Modell von mehr als ein Meter Spannweite zu bauen. Es sollte vom Boden starten können und möglichst einen großen Eindecker ähneln. Ich beabsichtigte, einen kleinen Elektromotor als Antrieb einzubauen, doch scheiterte der Versuch daran, daß es unmöglich war, den Motor wieder abzuhängen, wenn das Modell einmal in der Luft war. Das war mir mittels Ubrwerks möglich gewesen und dann wäre die Anlage zu schwer geworden. Ich brachte zunächst also den altbewährten Gummimotor an und bestellte mir inzwischen einen Präzisionsmotor, der leider erst sehr spät eintraf, so daß ich ihn praktisch nicht mehr verwenden konnte. Jedenfalls daß das neue Flugmodell sehr hübsch und echt aus, es hatte jedoch den Fehler, daß es mit dem Gummimotor zwar auf der Erde rollte, sich auch, wenn es gegen Hindernisse flog, ganz natuergetreu wie die großen Flugzeuge auf den Kopf stellte, aber daß es durchaus keine Luft zeigte, sich mit dem Gummimotor in die Luft zu erheben. Der Motor war eben zu schwach, denn bei Handstart flog es in getretem Gleichflug zur Erde und landete einermachen. Der Druckluftmotor traf, wie schon gesagt, zu spät ein und ich kam nicht mehr dazu, ihn einzubauen, da das Flugzeug beim Transport auf der Eisenbahn trotz aller Ansehensich so schweren und leisen Verpackungen in einer großen Kiste stark beschädigt zu Hause ankam, so daß ich auf eine Reparatur verzichtete, und zwar umso leichter, als ich ja nun durchgehelt hatte, daß ich in Johannisthal fliegen lernen durfte.

Inzwischen hatte ich jeden Tag, an dem ein einigermaßen Flugwetter war, damit zugebracht, daß ich nach Holtensa fuhr, wo ein großer Schuppen stand, der zwei Marine-Wasserflugzeuge barg. Das eine war ein Agodoppeldecker



mit dem vor den fliegenden liegenden Vorkonstruktionsrumpf für Führer und Piloten. Der Motor lag zwischen den Flügeln und die Schraube dahinter. Höhen- und Seitensteuer waren durch den sogenannten Gitterrumpf mit den Flügeln verbunden. Die Spannweite betrug 18 Meter, die Länge 11,5 Meter, die Höhe 3,5 Meter. Ähnlich sah der Albatros-doppeldecker aus, der nach dem französischen W. Farman-Typ



gebaut war. Er hatte neben dem hinteren Höhensteuer noch vor dem Vortriebe ein Höhensteuer. Seine Ausmaße waren: Spannweite 20,9 Meter, Länge 12,2 Meter und Höhe 4,25 Meter. Das waren damals die ganzen Luftstreitkräfte der Fliegerei in Kiel! Außer Kiel bestand noch eine Fliegerei in Puzig bei der Danziger Dücht. Zeitweise, haupt-

sächlich zur Beteiligung an Manövern, waren die auf dem Papier bestehenden Stationen Wilhelmshaven und Helgoland auch besetzt. Das gesamte Personal der Marinefliegerabteilung bestand vor dem Kriege aus 200 Mann. Wir hätten etwa zwanzig ausgebildete Flugzeugführer und feinen einzigen ausgebildeten Marinebeobachter. Erst Ende 1913 und 1914 ging man daran, ausländische Typen zu Studienzwecken anzufahren, da man verfaßmt hatte, dem inländischen Flugzeugbau durch Wettbewerb die Anregung zur Schaffung besserer See-Flugzeuge zu geben. War doch sogar die Flugwoche in Kiel, auf die noch später zurückzukommen ist, vollständig auf See-Flugzeuge ausgeht. Neben auch z. B. der Bombenwurfweibewerb als Ziel ein abgetestetes Kriegsschiff aus dem Reichshof animes. Auch die beiden oben erwähnten Marineflugzeuge waren Landflugzeuge, bei denen man die Räder und den Sporn einfach durch Schwimmer ersetzt hatte. Erst das Jahr 1914 sollte einen Fortschritt im Bau von Wasserflugzeugen bringen, denn eine große Wasserflugwoche in Bornumünde, die für Ende Juli oder Anfang August angelegt war, aber infolge des Kriegsausbruchs nicht stattfand, hatte den Forderungen die nötige Anregung gegeben.

Doch zurück zu unseren beiden Holtensauer "Wasserflößen" wie man die Flugzeuge scherzhaft nannte. Aus Wasser gefüllte Landmaschinen mußten sie eben fliegen haben, wenn sie mandarm vom Wasser abhaken. Manchen Flug haben sie gemacht, mancher aber mußte unterbleiben, wenn irgend etwas streifte, sei's der Motor, sei's das Schwimmergerüst. Jedemmal aber, wenn ich einer der beiden Bogel in der Luft lag, machte mich ein Verlangen, ihnen gleichgültig und immer leiter wurde mein Vorlat: "Du mußt fliegen lernen!"

So kam denn endlich der 10. Juli, der erste Tag der Kieler Flugwoche. Es ist unnötig zu sagen, daß ich mir sofort am ersten Tage, an dem Einrichtarten zu erhalten waren, eine Dauerkarte besorgte hatte, daß ich am 10. Juli schon vormittags auf dem Flugplatz der Start freigegeben war, trotzdem erst nachmittags um 5 Uhr der Start freigegeben war. In der Hauptsache hielt ich mich natürlich bei den Jelten auf, die irgendwo jemand einen Motor laufen, dann war ich in kürzester Zeit da und wurde irgendwo eine Maschine aus dem Jelte gehoben, eite ich hin. Im ganzen waren fliegende Flugzeuge eingetroffen. Man sah jo ziemlich alle Flugzeugarten, die damals in Deutschland bestanden. Da war die Grabe-Schwabe mit ihrer Hängematte und dem Made-Räder-Motor, da war die alte, gute Wright-Maschine mit ihren beiden Luftschrauben und dem sonderbar kurzen Schwanz, da waren Kumpfer, Gricis, Jeannin und Gotha-Tandem, Aviat-Gin und Doppeldecker, hertau-Eindecker und schließlich noch ein Hoos-Eindecker. Endlich war es fünf Uhr und der Start freigegeben. Aber noch vergesselt sich der Start ein Weilchen. Es war noch zu böig für damalige Begriffe. Endlich begann eine Weighmaschinen über den Platz zu rollen und allmählich erhob sich mehrere Flugzeuge in die Luft. Fast stets waren mehr als acht Maschinen zugleich in der Luft. Prinz und Prinzessin Heinrich nahmen auch an fliegen teil. Es waren für mich die schönsten Tage meines Kieler Aufenthalts, die immer leter den Vorlat in mir werden ließen, auch gleich jene das Luftmeer zu durchziehen. Bald nach Schluß der Flugwoche verließ ich Kiel wieder und begann am 1. September meine ersten praktischen Studien zunächst in einer Werkstatt in Johannisthal.

Ich habe seither Kiel nur noch einmal ganz kurz wieder-gesehen im Frühjahr 1914. Während des Krieges ist dann eine gewaltige Vermehrung der Marinefliegerkräfte eingetreten. Von 200 Mann ist die Anzahl des Personals auf 18000 Mann gestiegen. Es gab bei Pommernflügel 32 See-Flugstationen und 26 Landflugstationen. Auch Kiel dürfte eite erheblich erweitert haben, wenn ich auch in der mir zur Verfügung stehenden Literatur keine Angaben darüber gefunden habe. Der Versailles Vertrag hat jedoch alles wieder zerfallen. Die Holtensauer Anlagen werden wohl alle auf Geheiß eines Juristenfallens "Siegers" haben geschleift werden müssen. Und doch werden dereinst einmal wieder deutsche Flugzeuge in den Wettbewerb der Welt treten. Man konnte die Form zerbrechen, aber nicht den Geist. Der Geist, der damals die beiden Offiziere in Holtensa be-setzte, die immer wieder und wieder unermüdlich verachteten, ihre Flugzeuge aus dem Wasser in die Luft zu zwingen, lebt noch fort in unserem Volke und vor allem in unserer Jugend. Die ersten Lichtstrahlen unserer Zukunft in der Luft stammten im vorigen Jahre auf, als in Neapel zum ersten Male seit dem Kriege ein deutsches Flugzeug sietrich mit anderen Nationen um die Palme des Sieges rang, und der Geist von 1913/14 leuchtet wieder in den Flugbüchern in der Höhe und bei den Piloten, wo sofort nach dem Kriege deutsche Jünglinge verachteten, da ihnen der Motorflug genommen war, den Segelflug als Ersatz dafür zu auszubilden, daß er auch praktischen Nutzen hat. Es ist der Geist, der aus einem kleinen Gebüchle frucht, das 1909 auf dem Flugplatz Vor entstanden ist, Verfasser dieser wot der jetzige Oberstleutnant a. D. Stegert sein. Es lautet:

Erst frucht du wie ein Räder rum, ein Schreden für das Publikum; und später feht dein Fliegen aus wie das der jungen Hiedermans; die Seelenanbrung führt dich nun ins Stadium "betrunnenen Jahn", also du wechslst inest, flucht, brängt, schreit und auf dem Boden liegt Es folgt das Bild der lahmen Kräfte in einer Kurve, wehe! wehe! der himmelwärts genommene Richtung folgt die Periode der Vermittlung, doch nur um bald in höhe Epären mit feinem Mut zurückzutreten, bis du auf deinem Sonnenroß die Konturen des Albatros des Sturdes und des Adlers schlägt und dich wie ein Komet bewegt. Dann flieg ein Loch ins Himmelsgelb und ruf beglückt: "Was kost' die Welt?"

Geimann Huf.

## Kurhaus Bad Wittkind

Sernruf 6286

Vornehmstes Gartenlokal am Platze

Früh-, Nachmittags- und  
Abend-Konzerte

des Wittkind-Orchesters  
Leitung: Benno Mäg

Straßenbahnlinien 3, 5, 7.

(19/358)

Konditorei und Kaffeehaus

## Zorn

Leipzigerstr. 93 Halle a. S. Fernr. 1265 u. 5525  
Größtes Verkehrslokal am Platze

Erste Etage täglich

Künstler-Konzerte

(19/71)

Promenaden-Kaffeehaus

Halle a. S. (gegenüber dem Leipziger Turm)

Täglich Künstler-Konzert

Wehrwolf liegt aus (6/172)

## Hotel Rotes Ross

Halle a. d. S.

Inhaber: Otto Sierau  
Fernsprecher 5802 und 6113

\*

Haus ersten Ranges

Garage Leipziger Str. 76  
(unweit des Bahnhofes).

(1/13)

## Restaurant z. Löwenbräu

HALLE a. S., Ludwig Wucherer-Str. 72  
empfiehlt seine allen Stahlhelmlenten bekannten  
**gemütlichen Bierstuben**  
mit bestens gepflegten **Münchener Bieren.**  
Hermann Schneider.



## Deutsche Zeitung

Das führende nationale Blatt  
Groß-Deutschlands

Monatl. 4.25 G. M.

Täglich 2 mal

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

## Streichfertige Oelfarben Fußbodenlackfarben, Emaillelack

in allen gewünschten Farbönen

Trockene Farben in feinsten Qualität - Ring- und Faustpinsel - Deckenbürsten  
Schablonen, neueste Muster - Firnis - Lacke - Zement - Gips - Malerisim

**Drogerie Max Rädler, Fachgeschäft**  
Halle a. S., nur Rannischestr. 2, nicht Alter Markt. (29/673)



## Hermann Hans Hunold

Büchsenmacher

Halle a. S., Gr. Klausstr. 2

Telephon 4932

Tuchwerk Busse-Nördlingen 17 (Bayern)



Schutz-Marko

**Spezialfabrik für  
Uniformstoffe  
aller Art**

Nur hochwertige Qualitäten aus reiner Schafwolle.  
Gruppen und Vereine erhalten bei gemeins. größerem  
Bezug Grosspreise.

Die kleine (30/702)

## Gundka-Schreibmaschine

D. R. P. in sechs fertigeffekt. Ein Meisterwerk deutscher Präzisionsarbeit und  
Leistungsfähigkeit. Sichtbare Schrift wie bei den großen u. teuren Systemen.  
Leichte Unterart. Gummihülse. Dopp. Umhüllvorrichtung. Automatische  
Farbänderung. Auswechselb. Papientab. in Fremdwägen. Trotz dieser Vorzüge  
zu dem ungläublich billigen Preis von nur RM. 30.— zinslos. Bitte. Um  
Ehemann, ungedacht d. herrsch. Weltknappheit, den Erwerb dieser Maschine  
zu ermöglichen, liess ich dieselbe geg. Teilszahlung. Ein Drittel des Betrages  
ist bei der Bestellung beizufügen. Rest in vier Raten. Standesangabe erwünscht.

**Walter Noack, Agentur, Charlottenburg 5,**  
Sophie Charlottenstr. 30. Postfachkonto Berlin 153 761.  
Mitglied der hies. Wehrwolf-Disgruppe.  
Vertreter überall gesucht. Mustermaschine RM. 30.—

Wo kaufe ich zu den billigsten Tagespreisen?

nur bei

## Otto Kohlmann, Halle-S.

Mitglied d. Stahlhelm - Ludwig-Wuchererstr. 27, Ecke Helmrichstr.  
Empfehle ff. gebrannten Kaffee, Kakao, Tee,  
edle Thüringer Landkäse, Landbrot 45 Pf.  
Täglich frische Molkereibutter. Margarine.  
Prima hausidaltene Wurstwaren. Frische Landeier.

Wir empfehlen:

Erstklassige Jagdmaschinen als: Doppelflinten, Drillinge, Repetier-  
büchsen, Stutzen u. Bockbüchsenflinten.

Erstklassige Scheibenmaschinen als Kleinkaliberbüchsen, Schei-  
benbüchsen System Aydt, Luft-  
gewehre, Mouserteschings.

Erstklassige Notwehrmaschinen als: automatische Pistolen aller  
Systeme Kal. 6,35 sowie Kal. 7,65.

Der Bezug direkt ab Fabrik bietet Ihnen nur Vorteile und die Gewähr  
für eine erstklassige Lieferung. - Verlangen Sie Hauptkatalog und  
Spezial-Offerte, unter Angabe der gewünschten Waffen.

**Gewehrfabrik Emil Kerner & Sohn, Suhl i. Thür.**  
Ansiehtendung steht zu Diensten. Reparaturen aller Art werden schnellstens aus-  
geführt. Umänderungen, Umschichtungen usw. Neuheit Die kleine Westentaschen-  
Pistole „Liliput“, Kal. 6,35 u. 8.— Mark, 2-malige Zahlung wird gestattet.

## Fahnen

Vereins- und Sport-Artikel  
aller Art, Entwürfe, Kosten-  
anschläge. Katalog gratis  
Fahnen-A. Dreypog, Jüdischen  
Jahre 1924, F 2534  
Erstes und ältestes Geschäft am  
Platze. (18/420)

## Johannes Jänicke

Mitgl. d. Stahlhelm Nr. 1755  
Halle a. S., Kl. Brauhausstr. 7

Telefon 3965

Briketts, Koks, Grade  
Steinkohle, Nasspressteine  
Brennholz, Kartoffeln

## Osterwaldwerke Halle

Fernspr. 3725 Poststr. 8

Büro-Einrichtungen

Ideal- und Erika-  
Schreibmaschinen

Rechenmaschinen und Ver-  
vielfältigungsapparate aller Art.  
(7/914)

## Das führende Blatt

der völkischen Freiheitsbewegung  
ist die Tageszeitung

## Völkischer Kurier

mit den Wochenbeilagen

„Volk und Wehr“  
„Der Dornenbrunnen“

Der „Völkische Kurier“ ist das Pflicht-  
organ großer völkischer Verbände, wie:  
Frontkriegerbund, Deutsch-völkischer  
Offiziersbund, Altdeutscher u. a. m.

Erfolgreichstes Anzeigen-  
blatt für deutsche Firmen

Bestellungen nehmen alle Postanstalten  
des Reiches und Deutsch-Oesterreichs  
entgegen. - Probenummern durch den

**Verlag München,**  
Sendlingertorplatz 1.

Fahnen für alle Vereine in nur

Handelkerel, ferner  
Fahnen für Stahlhelm, Wehrwolf,  
Scharnhorst.

Hällesche Fahnenfabrik, Halle a. S.

Leipzigerstr. 73. Fernruf 9140.

## J. Altrichter

Grösste Fabrik Deutschlands  
für alle Orchesterinstrumente  
**Frankfurt a. O.**

liert für  
**Musik- u. Trommlerkorps**

die denkbar besten, reinstimmendsten

**Blech-Blasinstrumente,**

**Holz-Blasinstrumente,**

**Schlag-Instrumente,**

**Streich-Instrumente,**

sowie (23/579)

Gitarren, Lauten und Mandolinen in vor-  
züglicher Tonfülle zu billigsten Preisen.

Kataloge gratis.

## Karl Saatz, Halle (Saale)

Gegründet 1886. Rannischestr. 6. Fernruf 3686.

Drogerie und Parfümerie.

Seit langen Jahren bekannt als vorteilhafte

Bezugsquelle für Waschmittel.

Seifen, Lichte, Bohnermasse, Frisierkämme, Haar-  
schmuck, Besen, Bürsten und Pinsel, Farben und  
Lacke, Scheuertücher, Schwämme, Wäscheleinen  
und Bindfäden. (10/889)

## Zu Grosshandelspreisen

empfehle ich

**Hemdentuche, Stangenleinen, Linons,**

**Bettlinette und andere Wäscheartikel**

eigener Ausrüstung in ganzen oder halben Stücken  
direkt an Verbräucher, wie Brautleute, Nähtuben,  
Nähschulen und Einkaufsvereinigungen.

**R. A. Otto Herrmann,**

191519 Halle a. S., Magdeburgerstr. 9.

## Feldflaschen

aus Emaille, mit Überzug

neu 50 Pfg. pro Stück, alt 30 Pfg. pro Stück

zunügl. Porto. Versand von 10 Stück aufwärts  
per Nachn. oder Vorauszahlung des Betrages.  
A. Marquardt & Günther, Berlin-Schöneberg,  
Grünewaldstr. 18. Tel. Nollendorf 290. (30/695)

## Theater-

### Auführungen und vaterländische Festspiele

Seben erschienen:

Da sollst an Deutschlands Zukunft glauben!  
Vaterländ. Schauspiel 1. Akt. und sein Nachspiel.  
Regiebuch Mk. 2.—

Schlageter, ein deutscher Held.  
Schauspiel in 3 Aufzügen.  
Regiebuch Mk. 2.—

Bewaffneter Bühnenröhl!  
40 zeitgemässe Prologe und Festgedichte  
für vaterländische Kreise — Mk. 1.20 —

Verlangen Sie Ansichtsendung od. illust. Hauptkatalog

**G. Danner, Mühlhausen i. Thür.**  
Grösstes Lager in Theaterreisen und sonstigem Vertriebsbedarf  
wie Ball-, u. Kottillonenartikel, Dekorationen, Kopfbekleidungen,  
Bürste, Perücken, Schminken, Verleihs- u. Festtafeln usw.

In jedes deutsche Haus gehören unsere Neuerscheinungen, die das Beste auf d. Gebiete d. nationalen Literatur darbieten:

**Maria Raible: „Getreuzigt Volk“**, Gedichte bis. geb. Mk. 2.50

**Franz Bollmers „Schule“**, „Revelge“, Gedichte bis. geb. Mk. 2.50

**Wilde zu Deutschlands Unterführung** bis. geb. „ 2.50

**Kaffisch über das Böllen und die Gebantenwelt der jungdeutschen Bewegung** geben die Schriften des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Arthur Braun: „Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht“ Mk. 0.50

**„Ein Weg in Deutschlands Zukunft“** „ 0.50

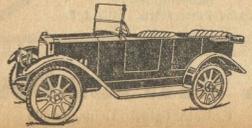
**„Neben und Aufsteige“** Zeit 1—3 je „ 0.10

Zur Aufführung bei vaterländischen Veranstaltungen empfehlen wir die Stücke unserer Jungdeutschen Bühnen:

- Maria Raible: „Am Rhein“, ein Festspiel geb. Mk. 1.50. brosch. Mk. 1.—
- Ernst Hammer: „Marienburgfestspiel“ „ 1.—
- Jans von Wolzogen: „Longinus“ brosch. „ 0.50
- G. von Böttner: „Wischerfest“, ein Festspiel. Schauspiel brosch. „ 0.50
- Otto Hoffmann: „Der Ordensritter“ „ 0.60
- „Die Snappen“ „ 0.50

2 Bilt. Schauspiele aus d. Zeit d. deutschen Wälderordens.

**Jungdeutscher Verlag, Cassel.**  
Hauptstr. 29. Postfachkonto: Frankfurt a. M. 843 61.



## Roland-Gesellschaft m. b. H.

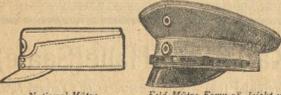
### Auto- und Elektrowerkstätten

Fernsprecher 5413. Halle a. Saale Liebenauerstr. 70.

Generalvertreter der Kraftfahrzeugwerke  
Aga-Aktien-Gesellschaft für Automobilbau, Berlin-Lichtenberg;

Fr. Krupp, A.-G., Essen; (13/361)  
Faun-Werke, A.-G., Nürnberg.

Ausstellungs-Räume Magdeburgerstrasse 7.



National-Mützen  
Bereits über 1000 Stück gefertigt, wasserdicht und sehr angenehm im Tragen.  
Musterkatalog mit vielen Modell-Abbildungen zu Diensten.

Feld-Mützen Form os, leicht u. griffig gearbeitet, liegen in die Tasche zu stecken, mit extra weichen Lederriemen.

**Clemens Wagner, Mützen-Fabrik.**  
Braunschweig, Fernruf Nr. 933.  
Abzeichen jeder Art billigst.

Für

**Fussball · Handball  
Hockey · Leichtathletik  
Rudern · Schwimmen  
Tennis**

Wintersport · Touristik  
Boxen · Ringen · Turnen

kauft man  
**Geräte und Bekleidung**  
preiswert und gut im Sporthaus

## H. Schnee Nachf.

A. u. F. Ebermann (17/479)  
Halle a. S. Gr. Steinstr. 84

### Ausschneiden. Aufheben.

## Reklame-Preisausschreiben!

Zum Zwecke grosszügiger Einführung meiner Firma habe ich mich entschlossen, folgendes Reklame-Preisausschreiben zu veranstalten mit Reklamegeschenken im

### Gesamtwerte von 15 000 Goldmark.

Diese Geschenke haben wir ausgesetzt für die richtigen Lösungen der untenstehenden Preisaufgabe und kommen dieselben bei einer Einsenderzahl von 50 000 Eingängen zur Verteilung.

- Preis 1 elegantes Schlafzimmer komplett M. 1250.—
- Preis 1 achte Ledergarntur bestehend aus 1 Ledersofa u. 2 Lederklubsessel à M. 600.— M. 1800.—
- Preis je 1 eleganter Schrankkoffer à M. 300.— M. 1200.—
- Preis je 1 elegant. Einrichtungsset à M. 150.— M. 1050.—
- Preis je 1 eleganter Lederkoffer, insges. M. 1800.—
- Preis je 1 Leder-Reisetasche, insges. M. 2100.—
- Preis je 1 Aktenmappe in Leder, insges. M. 2000.—
- Preis je 1 Damenhandtasche in Leder, insges. M. 2500.—
- Preis je 1 Brieftasche in Leder, insges. M. 250.—
- Preis je 1 hochelegantes Reisesecessaire im Gesamtwert von M. 1250.—

Bei grösserer oder geringerer Beteiligung erhöhen oder ermässigen sich die Preise prozentual.

**Preisaufgabe: W - ERW - AG - TG - EW - IN - N - T**

- Die richtige Zusammenstellung der Buchstaben ergibt ein bekanntes Sprichwort.
- Die Lösungen sind unter Beifügung von 2 Rentenmark (nicht in Briefmarken) in einem verschlossenen Umschlag an die untenstehende Adresse bis zum 30. September 1924 unter Angabe dieser Zeitung einzusenden. Jeder Einsender erhält alsdann eine echte Lederbrieftasche portofrei zugessandt, so dass niemand sein Geld nutzlos ansieht.
- Der Betrag kann auch auf mein Postcheckkonto Magdeburg eingesandt und die Lösung der Preisaufgabe auf den Abschnitt vorkamert werden.
- Die Verteilung der Preise erfolgt durch 4 Einsender, denen Spesen und Reisekosten vergütet werden, und unter Aufsicht eines Magdeburger Notars. Sämtliche Preisträger erhalten alsbald nach der am 10. Oktober 1924 stattfindenden Verlosung schriftliche Benachrichtigung. Die Preise werden den Gewinnern kostenlos zugestellt. Jeder Teilnehmer unterwirft sich durch seine Beteiligung an dem Reklame-Preisausschreiben den erwähnten Bedingungen unter Ausschluss des Rechtsweges.

**M. Sohanski, Fabrik feiner Lederwaren, Magdeburg-N.**  
Schützenstrasse 22.  
Erscheint nur einmal.

## Wenn Sie über die bayerischen Verhältnisse

(26/63)

# Deutsche Presse

zielt am laufenden bleiben wollen, dann brauchen Sie nur die

## Der Anzeigenteil

bietet eine reiche Fülle von Anknüpfungen.  
Anzeigen aller Art finden weiteste Verbreitung und erzielen beste Wirksamkeit.

Die Preise sind äusserst mässig und bei Wiederholungen werden entsprechende Nachlässe gewährt.

Die Deutsche Presse erscheint täglich und ist das Kampfblatt der bayerischen Freiheitsbewegung.  
Vierteljährl. Bezugspreis: Mk. 2.50 auschl. Zustellgebühr.

## Kriegsmarine-Flaggen

400x90 Mk. 2.50, 100x150 Mk. 12.—, 120x180 Mk. 15.—

Wohlfahrtsschilder, geprägt, zweifarb. mit Drud und Nadel. Sind 2 Wfg.

Staphelmstempelchen, Silber, geprägt, mit Schwarz-weiß-roter Einlage, mit Drud und Nadel. Sind 4 Wfg.

Montierte Preisliste kostenlos.

Fahnenfabrik  
Robert Cräger, Pina W. <sup>1/3 natürl. Größe</sup>

## Alle Feinkostwaren

Konserven — Wild — Geflügel  
feines Tafelobst

Kaffee  
Kakao  
Tee  
Keks

zu herabgesetzten Preisen kaufen Sie vorteilhaft und in besten Qualitäten in der

## Wein-Grosshandlung

Pfeiffer & Haase, Halle-S.  
L.-Wuchererstr. 76 / Gr. Ulrichstr. 39

## Paul Schnabelnachf., Halle-S.

Leipzigerstrasse am Riebeckplatz



Natürliche Fußform Herfrümpelte Fußform

## Eklöh's Handbreit-Stiefel

sind nach der natürlichen Fußform gearbeitet, haben derbes, weiches Sport-Rind-Oberleder, massives Gutter, geschlossene Oberleder, durchgeh. überlieh. Fernlederohle, breiten Absatz u. feste, geflickte Sohle. Sie sind seit über 10 Jahren in jeder breiten Form als bequeme Strümpf- od. Strassenstiefel in ganz Deutschland bekannt u. gefädigt. (1914 gefundene Handbreit-Stiefel werden in Anerkennungsschreiben heute noch getragen.)

Barer-Preis 322, 22.50, Gr. 40—44. Besterer Preis, bei Langhantelstiefeln, 321, 21.—, Gr. 40—44.

Bei Bestellung bitte Ordern-Nummer oder Fußumfang einzulenden. Versend. gegen Nachnahme franco. Bei Nicht-gefallen Zurücknahme. — Preisliste 4 frei.

**Heinrich Eklöh, Lüdenscheld.**  
Abteilung Lederwaren. (26/634)

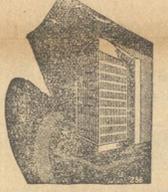
## Geistiges Rüstzeug.

Wendrin: Entdeckung des Paradieses 6.00 M.  
Kohlring: Der Talmud-Jude 3.00 M.  
Sittenlehre des Juden 0.30 M.  
Wie wird man Minister? 0.70 M.  
Roth: Judas Herrsgewalt 1.50 M.  
Roth: Geheime Fäden im Weltkrieg 0.60 M.  
Rosenberg: Der staatsfeindliche Zionismus 0.50 M.

Man bestelle sofort beim

## Deutschvölkischer Verlag, Stuttgart

Weissenburgstrasse 29. (20/526)



## Auto-Kühler

Anfertigung, Reparatur, Umbau, Attrappen, sowie Motorhauben, Kotflügel, Tanks und alle sonstigen Autohocharbeiten (9/256)

**Thiem & Töwe, Kühlerfabrik, Halle a. S.**  
Ferraruf Nr. 1243 Inh.: Felix Rabo Hardorferstr. 4 a

## Opel-Dürkopp-Haenel-Zubehörteile und Gummi

**F. Kleinau, Halle a. S.,**  
Bernburgerstr. 10.  
Wohlfahrt-Mitglieder erhalten auf Räder extra Rabatt. (9/255)

## Auf Teilzahlung (27/649)

Qualitäts-Radio-Detektor-Apparat ohne Hochantenne verwendbar, im höchsten gebietigen Gehaltsstufen mit Detail und Bericht, einfl. Detektor u. Lebereins u. 321, 18.—, Ein Drittel des Betrages ist bei Bestellung beizufügen, Rest in vier Raten. Doppelkopfförder 8.—, 50 m Antennenleitung 2.—.

**Walter Rood, Agentur u. Kommission, Charlottenburg 5,**  
Sophie-Charlottenstr. 39. Postfachkonto Berlin 153 761.  
Mitglied der hiesigen Wohlfahrt-Druckgruppe.  
Vertreter gefädigt.

Abzeichen in Emaille und geprägter Ausführung.  
Medaillen und Plaketten jeder Art.  
Fahnen-Nigel von 6.-M. 4.00—12.00 inkl. Gravur.  
Fahnen-Brustschilde das Stück 6.-M. 8.00.  
Taschenkopf-Abzeichen, versilbert, d. Stück 6.-M. 18.—.  
Hakenkreuze, versilbert, d. Stück 6.-M. 0.40  
Wolfsangeln, versilbert, d. Stück 6.-M. 0.40  
Ordern aller Stanten u. Ordensdekorationen.  
Ehrenzeichen — Kautschukstempel rund mit Wehrwolfkleebees das Stück 6.-M. 3.50.

**Alexander Wollram, Hofgraveur, Dessau 6.**  
Gravieren u. Fräsenanstalt, Metallwarenfabrik.  
Altenliefernt der Abzeichen für: Wehrwolf-Scharnhorst, Königin-Luise-Band, Jungdeutscher Orden, Lützow u. u. (9/253)

